

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Herrn de Nuysement Tractat von dem wahren geheimen Salz der Philosophorum

**Nuysement, Jacques
Ficinus, Marsilius**

[Frankfurt, [1771]]

Marsilii Ficini Büchlein vom Stein der Weisen

[urn:nbn:de:bsz:31-95750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95750)

Marfilii Ficini
Büchlein

vom

Stein der Weisen,

erstlich

von dem Authore selbst in La-
teinischer Sprach beschrieben, anjeko
aber allen Liebhabern und des Lateins Un-
kündigen zu Lieb in die Teutsche Mut-
tersprach übersehet.

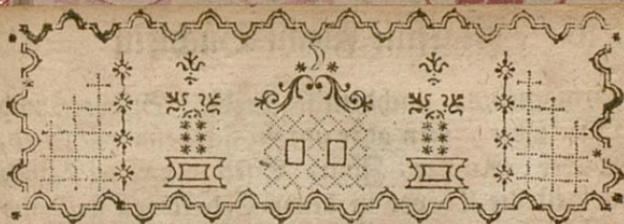
Der Weisen Kunst ist nichts, in ihrem ganz
zen Leben,
Denn daß sie in des Tods Betrachtung
täglich schweben.

So grosser Gab, oben herab,
Seynd wenig werth, den's GOTT be-
schert.

Weicht, lose Leut,
Von hinnen weit!

Was ruchlos ist, das darf hiervon durch-
aus nichts wissen:
Das Pöbelvolk umsonst zu suchen ist be-
flissen.

Der Wahrheit-Glanz, vergleicht sich
ganz
Mit des Verstands, rund-Wahrheits-
Kranz.



Marsilii Ficini

Büchlein

vom

Stein der Weisen.

Das I. Capitel.

Deutet an, wie die Metallen in dem Inngebäu des Erdengrunds und Bodens erzietet werden.

Es ist aller und jeder rechtschaffener, der wahren Weisheit besitzener, einhellig gefaste Meinung und Ausspruch: Daß alle Metalle aus dem feuchten Dunst des Schwefels und Quecksilbers erzeuget werden. Alldieweil die Fettigkeit der Erden, wann sie erwärmet ist, und ein wässeriges Wesen angetroffen, in etwas zusammengeballt, so woln durch Kraft und Wirkung der Natur, als Bestrahlung der himmlischen Körper, und vielmögender Mitwirkung des Firmam.

Firmaments, nachdem sie beide, Schwefel und Quecksilber, rein oder unrein sich befinden; Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Eisen und Blei, diese wolgestellte Körper in denen Erd-Adern steif und fest zusammengepackt (dicht und standhaft gemacht.)

Das II. Capitel.

Von der Natur, und von der Kunst.

Nun seynd aber in dieser Schnecken-runden Welt, zwo wirkende Ursachen: die Natur und die Kunst.

Die Natur erzeuget und bringet täglich neue Ding herfür. Aber die Kunst, so dero selben Dinge Gleichförmigkeit, durch ein abgefastes Muster sich stark einbildet, thut der Natur ihre Entwerfungen gleichsam auf der Fußsocken, wunderbarer Welse, stracks nachahmen; jedoch dergestalt, wann des Menschen Wiß und Verstand in etlichen Dingen, nicht zu Hülff käme; so ist es kund und offenbar; daß die Natur selber zu ihrer Würk- und Verrichtung nicht könnte gelangen. Dann die Kunst thut die Natur, durch Behülff der Natur, jederweilen verbessern, ergänzen, ausbüssen, und allem Ansehen nach, etlicher massen, zumaln in dieser mildreichen Mühe und Arbeit, derer mineralischen Fundgruben weit über

übertreffen; so von denen alten Philosophis schon vor längsten in denkwürdigen Schrifften hinterlassen worden.

Es giebt zweyerley Art und Gattungen derer Philosophen. Etliche, indem sie nur der Natur an und für sich selbst nachforschen, haben die Kraft und Tugenden, welche die Dinge, so unter dem Mond. Strals seynd, sowohl von der Elementen Eigenschaften, als vom Himmel und Gestirn hergenommen, und schriftlich verfasst; diese seynd rechtschaffene Medici, wie auch etliche andere, welche die Natur der Thier, der Bäume, der Kräuter, der Metallen, und der Edelgesteinen beschrieben.

Etliche, anderweit berühmtere, so nicht allein die Natur, sondern auch der Natur Geheimnuß selbst erkundigen, ja so gar in dero innerste Abgründe zum scharfsinnigsten und genauesten hineingedrungen, diese haben mit besserem Titul eines Philosophi Namen geführet. Weilm aber die Natur alle Metalle aus zweyen Dingen, dem Schwefel und Quecksilber herfürbringet, und uns, die aus ihnen gezeugete obern corpora, mit denen untern überläset; als ist es gewiß, daß fleißige Laboranten aus ihren dreien Operationen es zuwegrichten, und die untern corpora zur Natur und Vollkommenheit der obern bringen mögen.

Das

Das III. Capitel.

Widerlegt ihrer etlicher Meinung
in dieser Kunst; und setzet die natür-
liche Kunst mit gar kurzen Worten.

Und weisn dann bey dem mehrern Theil derer
Philosophie besitzenden, für bekant ange-
nommen und zugegeben wird, daß die Metalle
selbsten vom Sulphure & Mercurio herkommen;
als haben etliche darvor gehalten, daß man den
Schwefel und das Quecksilber, dieweiln sie der
Metallen Wurzel und anfängliche Materien seyen,
nehmen soll, und so lang durcharbeiten und gleich-
sam abkochen, biß sie in ein metallisches Corpus,
oder dichte massam zum Bestand gebracht werden.
Zwar, wann diese Leute sich etwas tiefer in der
Natur geheime Canzlen und Saeristen hinein be-
geben hätten, so hätten sie sich in solchen und der-
gleichen ungescheyten Wahnsinn nicht verstriegen.
Dann, obschon der Sulphur und Mercurius,
etlicher massen der Metallen Wurzel und Urs-
prung von der ersten coagulation, so seynd sie
es doch nun nicht mehr; alldieweiln sie zu einer
andern Materie gebracht worden. Dannenhero
bleibt es dabey, daß aus denselben, einiges
Metallisches Corpus nicht könne zuwegen gebracht
werden. Darzu so ist auch das Band unbewust,
dardurch der Sulphur und Mercurius, in recht-
mässiger proportion vereinbaret werden mögen.

Der.

Dergestalt seynd selbige nicht zu verstehen, sondern dasjenige, welches aus denenselben in dem innersten Leib des Erdbodens völlig ausgearbeitet ist, und zwar das allerreinste. Dergleichen giebt die Erfahrung in der vegetabilischen Art und Natur derer Erdgewächsen. Kund und offenbar ist es, daß alle Bäumlein, Blümlein, und Kräutlein, aus Wasser, mit subtiler Erden vereinigt, herfür wachsen: Und wann ihr auch einen Baum oder Kraut herfürzupflanzen unterstehen wollet, so dürft ihr nicht Erden und Wasser darzunehmen, sondern viel eher und mehr dasjenige, was aus ihnen ist entsprossen, als nemlichen, ein Pelzreißlein oder Saamen: Welche, so sie in unser aller Mutter Schoß oder Bauch einverleibet, und durch ihre natürliche Nahrung erhalten, auch von der Sonnenlicht bestrahlet, herausgelocket, zur Gestalt eines Baums und Krauts, durch den Erdboden, zu bestimmter Zeit, herfür wachsen können.

Eben auf gleiche Weis lehret diese unsere von Gott herrührende Kunst, aus einem vollständigen Körper den Saamen hervorbringen, welcher, so er der Philosophischen, künstlich zubereiteten Erden einverleibet, und durch eine gelinde temperirte Wärme, zu einem weissen oder rothen Pulver, mit stättem Fleiß ausgearbeitet wird, alsdann, schreibt und liestet man, daß es die untern Körper, in die Art und Natur der Obren erhöhet und verwandelt habe.

Das

Das IV. Capitel.

Leget dar, aus was Ursachen die Philosophi nach dieser Kunst getrachtet, und was sie darzu bewogen? Und wird die Frag beantwortet: Warum der Metallen ihre eigene Art (Species) nicht ihres gleichen fortpflanzen können? Da doch eines jeden Dinges Geist ein Urheber ist dessen, so gezeuget werde.

Die fürnehmste Ursach aber, welcher wegen die alten Philosophi dieser Kunst so genau nachgeforschet, bekennen wir frey, sene gewesen Gottes Eingeben. Dann indem die Philosophi sahen, daß alle vegetabilische, und animalische, wie auch die andere Dinge, ein jedes von seinem Geist sich vermehre, und seines gleichen herfürbringe; und daß die Impfung, Versekung, und Fortpflanzung, in dieser untern Welt, durch die Luft geschehe, die mit geraumer Zeit, ein jedwederes Ding verwesend zu machen, augenscheinlich darthut; und daß die Natur mit eines andern Bewegungen sich ändere: Da ist unter ihnen diese Frage entstanden: Warum eben die (Species) eigentliche Art in denen Metallen ihres gleichen nicht könne fortpflanzen? Da doch aus einem Nelzreißlein, ihrer viel zusammen wachsen, und aus einem Saam-Körnlein, fast unzählige Körner sich vermehreten? Hierauf ist durch einen Göttlichen Ausspruch beschloffen worden:

„Daß

„Daf derselbige Geist, von einer etwas gröbern
 „Materie enthalten werde, welcher, so er bey
 „Feuer sublimirt, übersich getrieben, geschieden,
 „und also secernirt, in seiner angeschaffenen, na-
 „türlichen Stelle unterhalten würde; so kömte
 „er, als eine Saamreiche Kraft, auffer allem
 „falschem Betrug, seines gleichen erzeugen.
 Hieraus haben die Philosophi diese Gedanken ge-
 schöpft, sie wolten denen untern Cörpern, des
 allervollkommensten Cörpers Licht und Glanz bey-
 und einbringen, indem sie den Griff erfunden,
 das der metallischen Cörper Unterscheid, allein
 bey grösserer und geringerer Zeitigung stünde,
 und das aller Metallen erster Ursprung wäre der
 Mercurius gewesen, mit welchem sie den metal-
 lischen Mercurium des Goldes heraus gezogen,
 haben sie das Gold wiederum zu seiner ersten an-
 fänglichen Natur gebracht.

Alldieweils dann solche Wiederbringung leicht
 und wohl möglich ist, so ist von denen Philosophis
 dieser Schluß gemacht worden: Das die Ver-
 wandlung in den Metallen, leicht und
 möglich seye. Und wann solche uralte Philo-
 sophi, das Gold zu seiner ersten Natur reducirt
 hatten, so haben sie sich des himmlischen Einflus-
 ses bedienet und gebraucht, damit es nicht wie-
 derum zum Metall würde, welcherley es vorher
 war: Darnach reinigten sie seine Natur, da sie
 das Unsaubere von dem Reinen absonderten.
 Nachdem solches verrichtet, haben sie dasselbige
 Ch. Schr. III. Th. Q Ding,

Ding, den wandelbaren Stein der Weisen genennet; um dessen Zurechtung, seynd mancherley operationes von unterschiedlichen Philosophen erfunden worden: Und würde auch dasjenige von der Kunst ausgeübet und vollkommen gemacht, was von der Natur übrig gelassen worden; alldieweil die Natur selber, jederzeit zu dero selbst eigener Vollkommenheit zu gelangen, gutwillig und wolgeneigt ist.

Das V. Capitel.

Durchsuchet, was dann sey der Weisen Stein? Und nimmt Anfangs seinen ersten Theil vor.

Alldieweil die Philosophi diese Kunst und Wissenschaft, mit wundersam-verwickelten Worten, und geschattirten Bildern, so gar dunkel an den Tag gegeben; als ist über den Stein der Weisen, bey ihnen meistens theils grosser Zweifel erregt worden: Was er dann seye? Und woraus er gemacht werde? Wollet ihrs nun fleissig zu Ohren fassen; so scheiden wir denselben Stein in zween Theile. Seinen ersten Theil, nennen wir die irdische Sonne; dessen geben mir beide die alten, und neuen Philosophi, als unverwerfliche Zeugen, stattlichen Beyfall. „In der Europa stehet: Ohn die irdische Sonne, wird das Philosophische Werk nicht ausgemacht. Indem sie allesamt behaupten, es seye keine Tinctur, ohn ihre

ihre Lust, just und richtig: Diemeil in derselben ist der allerreineste Schwefel der Weisen, darinn die scharfsinnige Natur ihren Saamen enthält.

Und gleichwie die Sonne ihre lebhafteste und durchdringende Strahlen, in die untere Elementarische Welt ausgießt und durchtreiber: Eben also thut der Weisen Stein aus dem Gold; der Sonnen (also zu reden) End.Ursach, durch Philosophische operation ausgearbeitet, sich in andere Metallen vermengen, und mit denselben in ebenmäßiger Kraft, Farb, und Gewicht, auf ewig sich vergleichen. Und weiln im Gold alle Metallen stecken, so nehmen wir billig vor allen Dingen das Gold. Dann, wann wir Gold und Silber machen wollen, so ist da vonnöthen, daß wir eben dieselbe darzu nehmen. Aus einem Menschen wird ein Mensch, aus einem Baum ein Baum; ein Kraut bringt ein Kraut, und ein Löw einen Löwen: Indem ein jedes Ding, nachdem sein temperament, so man eine complexiō heißet, geartet ist, seines gleichen erzeuget und erzielt. Jedoch ist es der Wahrheit ähnlicher, daß die Philosophi das Gold und Silber nicht erschaffen; sondern die Natur durch der Kunstigen Wiß und Verstand thut es.

Das VI. Capitel.

Handelt vom andern Theil des Steins; da seine Art und Gestalt der hochgelobten Jungfrauen Maria verglichen wird.

Den andern Theil des Steins, wollen wir Mercurium das (Quecksilber) nennen, welcher, weiln er noch lebendig und unbereitet ist, gibt man vor, er könne die corpora selber auflösen, dieweiln er sich in ihnen vertieft, hart anhängig ist. Dis ist der Stein, ohne welchen die Natur nichts verrichtet. Dannhero rathen uns die Philosophi, daß wir nicht laboriren sollen, dann in dem Gold und Quecksilber, weiln sie beisammen seyn, den Stein der Weisen miteinander verbringen. Wer mag nun derjenige seyn, welcher den Mercurium, mit gebührendem Lob genugsam zu preissen, bastand wäre? Da er einig und allein ist derjenige, welcher das Gold dünn macht, und mit grosser Kraft begabt ist, daß er das Gold selbstn, wiederum in seine erste Natur vermag zu bringen: Welche Kraft, weiß man sich nicht zu erinnern, daß irgend ein Ding in der Welt habe.

Von diesem Mercurio spricht man also: Was die Philosophi suchen, das steckt im Mercurio. Der Mercurius machet alle geschlagene Goldblätlein

blätlein zu nichte: Er löset das Gold auf: Er macht es weich: Er nimmt die Seel aus dem Leib; wanns mit dem rechten aqua vitæ sublimirt wird, so wird es erzeugt. Daffern dich nun jemand fragen würde: Welche dann dieselbe Steire seyen? So solt du also antworten: Wie das das Gold, und das Quecksilber seyen die Steire der Weisen. Aber diese Steire seynd (an sich selbst) todt, so sie oberhalb der Erden seyn, und keine Wirkung, es seye dann, das ein fleißiger Laborant, mit kunstreichen Handgertzen ihnen zu statten komme, &c. Höret ein tieffinniges Gleichniß. Der obere Himmel ist allen Menschen verschlossen gewesen, damit alle Menschen sich herab machten, und hterunten enthielten. Nun hat aber die allerniedrigste Jungfrau Maria, die oberste Himmelsthür aufgethan, auch das höllische Reich eröfnet, aufdas die Seelen heraus gerissen würden; indem sie aus Mitwirkung des heiligen Geistes, durch ein unaussprechlich hohes und tiefes Gehelmuß, in ihrem Jungfräulichem Leib dasjen ge empfieng, welches das allerhöchste wertheste war, im Himmel und auf Erden; und hat uns endlichen der ganzen Welt Heiland gebohren, der durch seine ganz überschwentliche Güte, alle mit Sündenschulden verhasste Menschen quit, frey, ledig und selig machte, so oft sich der Sünder zu ihm bekehren würde. Indessen aber, ist sie eine unversehrte und unbesleckte Jungfrau geblieben. Dannenhero wird nicht uneben der Mercurius der glormwürdigsten Jung-
 frau

frau Maria verglichen; dieweiln er niemaln im Leib der Erden, irgend ein metallisches Corpus gezelet, und erzeuget uns doch den Stein, indem er den Himmel erdfnet, und führet die Seelen heraus, dadurch verstehe die Gottheit, und trägt dieselbtge im Leib elne geringe Zeit; und bringt es endlich als ein reines Corpus, zu bestimmter Zeit, herfür ans Taglicht. Dahero wird uns ein Kind, das ist, ein gebenedeiter Stein geböhren; durch dessen Blut die unteren corpora, in lauter Goldfarb gebracht werden. Und bleibet demnach die Jungfrau Maria ohne Mackel, so gut sie jemaln zuvorhero gewesen.

Das VII. Capitel.

Verabscheidet, warum die Philosophi diese Wissenschaft verborgen gehalten? Darbey der Kunst ihre Lob gesprochen: Und dero Lästernern begegnet wird.

Warum aber die Philosophi diese Kunst durch Gleichnisse, die viel hinter ihnen im Nachdruck haben, und dunkle Räzel, der Nachwelt und derer Weißheit. beflissenen hinterlassen; dessen giebt einer, Hamel (oder Hanil) genant, in seinem Tractat, den er Seniores tituliret, die vornehmste und wichtigste Ursach, damit sie (Philosophi) dieselbe (Kunst) dem hochgelobten Gott ehrerbietig zueigneten, welcher sie offenbare,

bare, wem er will; und verhalte sie dem, vor wem ers verholen haben will. So meldet auch Rhasis in libr. Lumen luminum: Wann sie alles, nachdem es sich verhalte, auskommen lassen wolten; wüste die Klug- und Weißheit nimmer zu bleiben; indem der Narr dem Gescheiden gleich geachtet würde. So liest man auch am Ende der Turbæ Philosoph. wosern man in der Philosophischen Kunst, nicht viel und mannigfaltige Namen wären, so würden alsdenn die Kinder und losen Buben, unsere Kunstreiche Weißheit verlachen und verspötmeln.

Derentwegen halten wir nichts von denjenigen, die solche von Gott herrührende Kunst für falsch berüchtigen, und für unredlich anzapfen und anstechen, von welcher die berühmtesten Philosophi alle, fast aller Dinge Wissenschaft, wie vor Zeiten von des Polyceleti Kunstbild die Bildschneider, die Form und das Muster ihrer Kunst herzunehmen pflegten. Müssen es dann auch eine überaus ungeräumte Sache wäre, so man sich wolte diesen Argwohn lassen einnehmen. Ob hätten die hochwerthe und sehr ansehnliche alte Philosophi, bevorab in dieser Ausübung derer natürlichen Dingen, etwas falsches der Nachwelt zum Gedächtnuß hinterlassen, welche jederzeit ihre größte Mühe und Arbeit darauf gewendet, damit sie der Wahrheit ganz fleißig nachforscheten; ob sie schon unsere sehr beglaubte, und dieses erhabenen Göttlichen Wesens nit erstiegen haben.

Wer wolte nun (es wäre dann Sach, daß er ein
loser Zoilus und Schmähwurm wäre,) diese
Kunst nicht lobwürdig rühmen? Und derselben
mit sonderbarer Gewogenheit zugethan seyn?
Von welcher alle und jede Künste der Platner,
Gold- und Messingschlagere, auch der Blech-
schmied, seynd herkommen; gleichsowoln von
derselben so mancherley Farben, die sich zur Mah-
leren Kunst vielfältig bequemen, ihren Ursprung
genommen. Des Münzprägens zu geschweigen:
Geschweige auch der Medicorum distillir-Kunst,
da sie die Kraft und Tugend, so man das fünfte
Wesen nennet, herauszuziehen pflegen. Was
soll ich sagen von denjenigen metallinen Stücken,
aus welchen die Menschen mit donnern und blit-
zen, grossen Hall und Knall zu erregen sich be-
mühen, wann sie nur dieselben wider die Feinde
des Christlichen Glaubens gebrauchen. So ist
über diß alles die Wissenschaft, von diesem Stein
sehr hoch und herrlich, daß darinnen bey nahe
die ganze Natur, ja alle Dinge in der ganzen
Welt, als wie in einem hellen Spiegel, augen-
scheinlich gesehen werden.

Dann es hat gleichsam die Beschaffenheit, wie
mit der kleinen Welt, darinnen seynd die vier
Elemente, und die fünfte Essenz, die man den
Himmel nennet, in dero hat ihren Sitz gestellet
eine andere, und zwar die alleredleste Essenz,
welche erliche Philosophi dem Allmächtigen Gott,
(mit großgünstiger Erlaubniß also zu reden,)
der

der Allerheiligsten Untheilbaren Dreyeinigkeit zu vergleichen pfliegen; die weder von des Himmels, noch von der Elementen Natur her sey: Und dieselbe haben sie mit einem besondern Namen, die Seele der mittlern Natur geheissen. Und gleichwie Gott der Welt Schöpfer, allenthalben gegenwärtig ist in der grossen Welt: Also ist diese Essenz, die mit Gottes Benennung begabt wird, über alle in der ganzen Welt, das ist, im Philosophischen (Vial. oder Phial-) Glas: Also reichet auch dieses Ding, so unzahlbar scheint, indem es seines gleichen erzeuget, bis an das äußerste Ende der grossen Welt: Stutemaln alsdann die erzeugende oder gebährende Natur, von einem jedwedern Ding, so gezeugt werden kan, wird weggenommen werden. Aus welchen Worten ein erfahrener Naturkundiger abnehmen kan, daß dieser Stein, in viel Wege theilhaftig zu tingiren vermöge; mit welchem auch viel andere schwere Ding, erläutert werden können.

So müsse demnach jener Geistlose Grosssprecher ein gut Jahr haben! der sich einen der heiligen Schrift Professorem zu tituliren nicht entblödet, und diese, der von Gott erschaffenen Natur. Kunst und Wissenschaft, über welche der liebe Gott, nechst der heiligen Schrift, nichts herrlicheres noch höhers, dieser Welt bescheret und verehret hat, mit seinem überaus unverschämten schänden und schmähen, zu verlästern keine Scheu trägt. Sage mir doch einer um Gotteswillen,

Q 5

was

was ist unbilligers? als daß solche Leute hassen und anfeinden, was sie nit wissen noch verstehen, wann schon die Sach feindselig und hassens werth wäre? Ja, was ist leichtfertigers? was nichtwürdigers? oder was für grössere Unsinnigkeit und Herzens Härte, als diejenige Kunst und Wissenschaft vertilgen und verdammen, in welcher du gar nichts laborirt oder verrichtet hast? Du, der du weder die Natur, noch ihre Majestät und Hoheit, noch Eigenschaft, noch die verborgene Wirkungen der Metallen gelernt hast.

Auf gleichen Schlag gackert und plappert jener Rechts-verkehrte und Knäckles-Plauderer, dieser Philosophie abgesetzter und größter Todfeind, der aus der armen und elenden Parteien Säckeln ihre Pfeninglein deutelt, daß sie möchten Blut weinen, und mit seinem Jungendverschenden Hammerschlag Geld münzet; der vor derer heilsamen Rechtsgesetzen Grundtext fürübertrawcht, wie eine Raß um den heißen Brei schleicht, mit glosiren und verführen die ganze Welt betrugt.

Was soll ich aber mit solchen Spöttern und Spenvögeln anheben? Diese ungehobelte Phantasten mögen mit ihren Nachschleichern, in gefaster Wahnwis immerhin verharren und erstarren, weils nichts gescheldes an ihnen ist, ja nichts ehrliches, noch zierliches, nichts liebliches,
noch

noch löbliches und nichts besonders haben, als daß sie bey der gemeinen Lehern verbleiben; auch nichts ungestochert und ungetabelt lassen, ohne was sie etwann von den gemeinen Bursch Cadmirusigen Kolenklopfern, irgend erhaschet und erwischet haben.

Aber, wo gerathe ich mit diesen Händeln hinaus? Ich habe mir diese Erforschungen des Philosophischen Steins, zu meiner bekannten guten Freundin auserlesen; und pflege sie der ganzen verborgenen geheimen Philosophie, nicht der aberglaubtschen, sondern der natürlichen Magia, einlge (Mineram) oder Minervam, und das kostbarliche edle Perlein zu nehmen. Je denoch läst sich ansehen, daß derer, so nichts wissen noch verstehen, ihr gefaster Wahn von der rechten und besten Lehrart entfernt abweiche; so durch Gottes Willkühr beschlossen und verordnet ist.



Das VIII. und IX. Capitel.

Handelt von der ersten Essenz und Wesen aller Ding: Und wird allhier gelehret, wie es da sey die Natur? und was die Seel der Welt? Allwo der großmächtige Irrthum derer, die da sagen: Die Welt sey ein lebendiges Thier, widerlegt wird; und dabey erwiesen, daß allein die menschliche Seel eine Seel sey, von welcher etwas mitgetheilet werde, den Seelen derer unvernünftigen Thier: Item, daß die Sonn das Aug der Welt seye, und das Herz des Himmels.

Es beliebt mir, aufrichtiger Leser! etwas von denen Geheimnissen der Natur, aus den Kammern sowohl der Philosophen, als Theologen, herfür zu langen. Dieweils ich sehe, daß ihrer viel aus denen alten und neuen Philosophis, auf die Natur zu erkunden, viel Mühe und Arbeit gewendet haben. Welches Beginnen, daß es der gesamten Philosophischen Facultät auf hohen Schulen, sehr nutz und fürträglich seyn werde; solches wird niemand, dann ein toller unsinniger Narr, laugnen können. Ich muß aber hiesiges Orts, etwas höhers oder tieffsinnigers, von der Natur ursprünglichen Herkommen hiehero erholen. Lasset euch derhalben, so ich in etwas weiters aus meinem Vorhaben schreibe, als ich mir fürgenommen, nit irren.

Es

Es hat der hochgelobte Gott, der Schöpfer aller Ding, ein unaussprechlicher Urheber, der da vor Erschaffung der Welt, nichts bedarf, sondern in sich selbst vergnüget ist, und in dem grundlosen Tiefs, und allerheiligsten Abgrund seiner Göttlichen Majestät, je und allezeit verbleibend, aus überschwenklicher Güte willens war, daß alle Ding, so ihm von Ewigkeit her bekannt und bewust gewesen, ja ein Wesen herfürkommen, da hat er anfangs, von denenselben Wesenheiten etwas sonderlichs erschaffen, so nur mit ungestalten geformirten, daß ich grob davon rede, Muster und Grundriß annoch ungebildet, welchen die Philosophi, der Weisheit Brunnquellen, und fürnehmsten Vorsteher zu tituliren sich beliebt lassen; bald eine ledige, leere Erden; bald einen Abgrund und Wasser; Anaxagoras aber heisset ein ungestaltes zerrittes Chaos; andere, eine Mutter der ganzen Welt: Ein Fundament, und Vultum, oder selzames Aussehen, haben sie es recht genennet, wie auch die Poeten und andere davon schreiben. Es war im Anfang der Welt alles ein Ding, in dessen Schoos doch alle Ding, so durcheinander vermengert, noch nicht auseinander gebracht waren, bestunden, und in ihren rechten Gestalten nicht erschienen, da ist der Geist Gottes kommen, und hat der allerkunstreichste Schöpfer diese sichtbare Welt, als einen Nachriß der unsichtbaren Welt, Kunstgemäß und gleichsam nach der Schnur gleichförmig ausgebildet und vorgestellt.

Dan.

Dannhero, hat er die in der Höhe schwebende Himmels-bühne, mit heft-zwischenenden Feuerflammen, als der allerbeste Werk-Künstler geschmücket und gezieret, seine und des Gestirns Bewegung also angefetzt und geordnet, daß sie um den Himmels-Kreis, wunderbarlicher Weiß ihren Lauf nehmen, indem sie mancherley Veränderungen, derer aufeinander folgenden Zeiten mit sich bringen, damit sie die untern Dinge, mit ihrer Bewegung und Licht erwärmen, nähren und mehren, und in ihrem Wesen erhalten. Derowegen werden die untern denen obern Körpern, als wie ein Hünerey, so der Heunen untergelegt wird, auszubruten: oder ein Weib dem Mann untergeben wird, selbige zu schwängern und fruchtbar zu machen. Denenselben hat Gott von Unbeginn der Welt, saamreiche Kräuter eingepflanzet, damit sie sich, nach dero Geleghenheit, für und für mit stetswährender Fruchtbarkeit, in ihren Nachkommen vermehren. Es hat aber Gott dieses Welt-Gebäu dermassen zusammen gefügt, daß es gleich einer wollautenden Music lieblich miteinander einstimme, dergestalt, daß die Dinge in der obern, auch in der untern Welt, doch auf ihre irdische Weise, anzutreffen: Ebenermassen die untere Dinge, in den obern, nemlichen, auf ihre himmlische Weise, der Ursach halben zu finden sehen; dahin man dann vielleicht ziehen kan, des Anaxagoræ alte Meinung, so er statuiret: Ein jeglich Ding seye in einem jeglichen Ding. Inmassen es dann
der

der Wahrheit gemäß, daß Gott alle Ding, wie er sie erschaffen: also auch regiere und erfülle, doch sagen wir nit, daß Gott darum alles erfülle, ob solten sie ihn begreifen und innen halten; sondern daß dieselbige von ihm umfangen werden. Man darf auch nicht gedenken, ob wäre Gott also in allen Dingen, als wann ihn ein jeglich Ding seines wenigern Theils, nach geringfügigem Modell fassen und ergreifen könnte, als wie das grössere das Grösse, und das Kleine das Geringere: sondern, also erfüllet Gott alle Ding, daß nichts nit ist, da Gott nicht seye. Und solcher Gestalt verstehen wir nun, daß Gott in allen Dingen ist, aber nit darinnen eingeschlossen; Er ist auch ausser allen Dingen, aber nit von ihnen ausgeschlossen. Dahero nennen ihn etliche einen innerlichen, darum, daß er alle innerliche Dinge in sich halte: Darum einen äusserlichen, daß er mit seiner umfangenden Grösse, alle Dinge zusammenschliesse. Derentwegen spricht der heilige Dionysius, daß alle Dinge gesagt werden können von Gott, die weiln er ein Anfänger und Regierer ist aller Dinae: Hingegen sagt er auch, daß alle Ding von Gott vernemet werden können; so der Wahrheit ähnlicher ist: welches, meines Bedunkens, auch annehmlicher und gewisser ist, sowohl von wegen des mannigfaltig und veränderlichen Weltlaufs, sondern auch wegen des unersforschlichen Abgrunds der Allerhöchsten Göttlichen Majestät. Dann Gott hat zwischen ihm, und zwischen dem

Erea.

Creaturen einen sehr grossen Unterschied gemacht. Nun ist aber Gott zwar unermässlich, unaussprechlich, unausdenklich, der mit keinem Verstand zu erreichen, über alle Menschliche Gedanken, Einbildungen, und Verstand, über alles, was ein Wesen ist und hat; welchen man nicht nennen kan, der allein mit Stillschweigen, im Herzen zu rühmen und zu preisen ist, der Allmächtigste, Weiseste, Gnädigste Vater, das Wort, und der heilige Geist, dessen Hoheit unbegreiflich, dessen Dreieinigkeit unzertrennlich, dessen Wesen unwandelbar, dessen Ebenbild die ganze Natur, gleich sowohl des Gemütes scharfes Aug, aller Creaturen Einigkeit und Herz, der ein Thürangel aller Ding ist, und ein einiger Gott, der mehr als alle Macht und Gewalt stärker, über alle Hohe und Herrlichkeit viel grösser, über allen Ruhm weit lobwürdiger. Dann, wie Trismegistus davon sagt, deme auch der Divinus Plato gefolget; Gott wohne in einer feurigen Substanz, verstehe, den unaussprechlichen Glanz Gottes in ihm selbst, und um sich selbst herum die grosse Lieb, welche erliche den feurigen Geist des Verstands genennet, so aber keine feurige Gestalt habe, sondern sich ändere und verwandele in dasjenige, woretin einer will, und auf eine manchfaltige Art und Weis, mit seinen Creaturen verknüpft und vereinbar wird. Hinwiederum übertrifft er alles, mit seiner unendlichen Ewigkeit und Allmacht, und vermag durch inbrünstige Lieb, wahren Glauben, und starke, gewisse

gewisse Hofnung, in die menschliche Gemüter sich zu impatroniren; demen sey Lob, Ehr, und Preiß gesagt, von vielen tausend, zu mehr hundert tausendmal tausend Ewigkeiten!

Wir haben ein wenig hieoben gesagt: Gottes Nam sey nit auszusprechen; welcher doch ein (wie Martinus Capella vorgiebt,) Arithmeticus, mit seinem eigenen (alii sündlichem oder sonderlichem) Namen genennet haben soll, da er den Jupiter begrüßet mit sieben hundert, zehen, und sieben Zahlen. Wann man die Zahlen, so *digit* oder Finger in der Arithmetie genennet werden, zusammen füget, wird das Geheimnuß der Zahlen schon heraus kommen. Was aber diese hochedle Zahl, und die Zertheilung in ihre Glieder, bedeute, dieses wird ein guter Arithmeticus zu spindistiren und auszurechnen wissen; nicht ein solcher, der die Rechenkunst hat gelernet, wie die Kaufleute, sondern derjenige, welcher denen Proportionen und Zahlvergleichungen nachforschet. In dieser obgemelten Zahl werden alle Zahlen, ja alle ihre Proportionen, sowohl die Musicalische, als die Geometrische begriffen.

Zu dem merket noch etwas höhers und größers, daß der Name Gottes gar just und auf das scharffsinnigste gefunden werde; indem dieser allerheiligste Name, so in Ewigkeit anzubeten, als nunmehr die Zeit erfüllet worden, mit fünf Buchstaben geschrieben wird; (nemlich JESUS)

Ch. Schr. III. Th.

R

da

da er doch zur Zeit der Natur, nur mit dreien; zur Zeit des Gesetzes aber mit vier Buchstaben geschrieben worden. Ueberdas sagen wir auch, daß Gott alle Namen habe; sintemal in ihm seynd alle Dinge, und er in allen Dingen; gestaltsam drunten hievon weiter discurret werden soll.

Jedennoch kan kein Name der Götlichen Majestät, so ihr bequem und anständig wäre, zugeeignet und gegeben werden. Was aber für grosse Geheimnuß und Vermögen die Zahl in sich halte, kan ich leichtlich glauben, daß sie die Pythagorici wohl gewußt und verstanden haben, welche eine Zahl die Palladem, eine andere die Dianam, eine andere den Vater, eine andere die Mutter, und aber eine andere die männische, eine andere die weibische Zahl genennet: Die allergergeschicktesten vortreflichsten und besten Arithmetici, haben Gott dem Schöpfer aller Ding, die Zahl Eins: die Zahl Zwen der Natur: die Zahl Dreue hießen sie eine Jungfrauen: dem Menschen und seinem Leben die Sechste, und die Siebende Zahl: die Neundte Zahl haben sie, nicht uneben ganz schön allen Creaturen zugeeignet.

Damit ich aber wiederum auf mein Vorhaben komme, so höret den Dionysium hiervon also reden: Daß Gott sey in allen Dingen, oder alle Dinge seyen in Gott; gleichwie alle Zahlen in der Zahl, Eins, welches ein Anfang ist aller anderer

anderer Zahlen: Gleichwie im Centro oder Mittelpunct des Circuls, alle gerade Linien, bis zur Circumferenz begriffen seynd: Gleichwie auch der Leibsglieder Stärk und Kräfte in der Seele: Dann zu gleicherweiss das Eins ist aller Zahlen gemeine Maas, Brunn und Ursprung, und hält eine jede Zahl, so sie bengefüget wird, in sich, so ist es jeder vieler Zahlen Anfang, aber aller vieler Zahlen entfremdet: (unschuldig) doch ist und bleibt es eben dasselbige Eins unwandelbar: Eben eine solche Gestalt, hat es auch mit denen erschaffenen Creaturen, gegen Gott ihrem Schöpfer zu rechnen: Und wie die menschliche Seele, eine unzertrennliche Regentin ist ihres Leibes, und sie ganz und gar dem ganzen Leib, und einem jeglichen Theil oder Glied desselben gegenwärtig: Also ist auch Gott zu gleicher Weiss in dieser Welt gegenwärtig, erfüllet solche und regiert, und erhält sie immerdar, durch die Kraft und Tugend, welche er täglich aus dem unerschöpflichen Brunnen seines Geistes, den Creaturen reichlich einflöset. Dahero wir recht und wol Gleichnußweiss von unserer Seelen. Einanden, den lieben Gott oder dessen Kraft und Wirkung, damit er alle Dinge erhält, die Mittel. Natur oder die Seele der Welt nennen; nicht, als wann die Welt ein lebhaftiges Thier seye, welches von der Christlichen Philosophia, Stracks im Eingang des Bibel und Glaubens. bekanten, theils in der Christlichen Metaphysic, theils in Betrachtung dieses unsern Steins auszurawschen erlaubt

R 2

ist.

ist. Allein ist es rathsam, weil es die Hohelt dieser Materie so haben will, daß wir in etwas subtiler und verblümter Manier hiervon zu reden fortfahren sollen: bis anhero hat uns mit gemeiner Lehrart, Zusritt, Schritt für Schritt, leis zu treten beliebt; und sehen diese Seele der Welt fürnemlich in die Sonnen. Dann im Circul des Firmaments ist nichts, als die Seel; weils sie eine größere Gleichnuß mit Gott hat, dann das Recht selbst. Indem ein jegliches Ding soviel von Gottes art (also zu reden) ihm zueignet, wie viel es des Rechtes fähig und theilhaftig ist. Und weil nichts scharfsichtiger ist, als die Sonne, so haben ihrer viel von des Platonis Nachfolgern, dem Orpheo nachgeachtet, und die Sonnen der Welt Aug genennet, weils man darinnen alle Ding, so sich darinnen erzeigen, als in einem hellglänzendem Spiegel sehen könne. Dahero spricht Heraclitus: Es würden alle Dinge stockfinsler werden, wie bey der Nacht, wann man die Sonne aus der Welt hinweg nehmen solte. Was ist unser elender Körper, wann er keine Seele hat? Da wird kein Puls begriffen, da kan und mag man nichts fühlen noch empfinden, da ist keine Anzeigung des lebens, da holt man keinen Uthem. Darum hat es etliche für gut angesehen, daß sie die Sonne geheissen haben, das Herz des Himmels. Alldieweils, wie im Herzen eine lebendige Brunnenquell des Geblütes ist, so die andern Glieder des menschlichen Leibs befeuchtet, wässert, und ihnen die lebhaftige Bewegung

gung einbläset: Also läßt es sich ansehen, daß alle
 Ding, so droben im Himmel und hierunten auf
 Erden seyn, ihr Leben, Weben und Wesen von
 der Sonnen herhaben, und darinnen erhalten
 werden. Dann das Sonnenlicht denen untern
 Cörpern, etlicher massen, ihr Leben und Wärme
 einbläset. Das Licht aber ist eine ledige, ein-
 fache Kraft und Wirkung, so mit seiner lebhas-
 ten Wärme alle Dinge zu sich wendet, alle we-
 sentliche Dinge durchdringet, durch alle ihre Ei-
 genschaften und Kräften gehet, die dunkle Fin-
 sternuß zertheilet und vertreibet. Derowegen
 hat die Sonne mit goldglänzenden Haaren, ihren
 Sitz und Thron mitten in dem gestirnten Him-
 mels-Saal, und führet den Scepter und Ober-
 Regiment, als ein König und Kaiser über die
 ganze Welt, der alle himmlische Macht und Kräf-
 ten in Händen habe; welches nit nur der Jam-
 lichus, sondern auch viel andere Philosophi, mit
 ihrem Zeugnuß bestättiget haben. Und sagt auch
 der Proclus: Daß auf der Sonne aspect und An-
 blick, aller himmlischen Cörper Kräfte sich zusam-
 men ziehen, und miteinander verbinden; dieselbe
 halten wir gänzlich darvor, werden endlich durch
 feuerstrahlende Anhauchung, gleichsam ausge-
 streuet und ausgebreitet. Dessen kan dir den
 stärksten Beweis geben: Wann die Sonne sich
 zu uns wendet, so hebt das Erdbreich an zu grü-
 nen, und junggeschaffen zu werden: Wann sie
 aber wiederum von uns weicher, so müssen sie
 verschwellen und vergehen. Ich kan aber nit

umgehen, daß ich, mit Lust von der Natur ihrer zarten Kindheit, nit etwas auf die Bahn bringe.

Das IX. Capitel.

Daß die Natur eine solche Kraft und Gewalt habe, so einem jeglichem Ding eingepflanzt sey, und daß ein jeglich Ding ein ihme selbstem gleiches zeuge und herfürbringe, solches halten und bejahren wir sicherlich. Dann die Natur gebieret, ernäret, vermehret, und erhält alle Dinge. Darum hat die Natur aller Dinge, ihre Namen in und bey sich. Sie ist ein Thier von Natur, sie ist ein Stein, ein Holz, ein Baum, und die Körper, die du siehest, seynd von der Natur: und von ihrem Band, so dieselbe zusammen hält. Die Natur ist ein Band der Elementen, und eine Kraft zusammen zu mischen, in einem jedwedern Ding dieser, unte in Mond liegenden, Welt, seine Elementarische Kraft, durch welche die Natur, einer jeglichen Art seine angehörige Form und Gestalt eingedruckt, dadurch ein jedweders Ding von dem andern unterschieden und abgesondert werde. Die Natur hat kein Farb, und aller Farben fähig, und machet dieselben, sie hat auch kein Gewicht noch Quantität, sondern eine fruchtbare Gebärerin aller Dinge und ihrer Eigenschaften. Was ist dann nun die Natur? Dit ist die Natur, und die Natur ist Gott. Diß soll man also verstehen:

sehen: Es kommt etwas von Gott her, so ihm am nächsten ist. Ist derhalben die Natur ein unsichtbares Feuer, von welchem Zoroastres gelehret, daß durch solches Feuer, alle Dinge gezeuget und geböhren werden, deme auch Heraclitus der Philosophus zu Epheso zustimmet. Ist ihm nit also? daß der Geist des Herrn, welcher ist eine feuerbrennende Lieb, da er auf dem Wasser schwebete, denenselben eine lebhaftige Flamme eingegossen; indem ohne Wärme nichts kan gezeuget noch geböhren werden. Es hat Gott denen Creaturen, da er sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, eine gewächsige Kraft, das ist, einen grünenden Saft, durch welche sich alle Ding vermehren, gegeben: Dahero etliche tieffsinnige spindisirt und vorgeben; daß alle Dinge grün seyen; weilsn man sagt, daß alles, was grünet, wachse und sich zusammenfüge: Und eben die grünende Kraft nenneten sie die Natur. Aber Aristoteles spricht also: Wenn man die natürliche Bewegung (Wückung) nicht wisse, so könne man auch die Natur nicht wissen, dieweil sie flüchtig und unbeständig ist, und in einer immerwährenden Bewegung der Gebährung, Vermehrung, und Veränderung, welche dermaleinst am letzten, und der Welt fir- und standhaft seyn wird. Nachdem wird Gott dieselbe gebührende Kraft und Macht von denen Creaturen wegnehmen, und in seiner Allmacht geheimen Schatz, allda er von Ewigkeit war, beslegen. Hat uns demnach, diese gebührende Kraft, und Erhaltung aller

R 4

Ding,

Ding, die Seele der Welt zu nennen, also lieber: Nicht der Meinung, als ob die Welt ein lebhaftes Thier seye, massen die Platonischen Geister statuiren, denen auch die Arabischen, Aegyptischen, und Chaldäischen Sterngucker, mit ihrem Zeugnuß, und Beyfall erscheinen. Dann solche Philosophi haben gänzlich darüber gehalten, die Welt seye ein Thier, ja die Himmel, und die Sterne seyen auch Thiere, und ihre vernünftige Seelen wären des Göttlichen Gemütes fähig und theilhaftig. Ueber das so wäre über ein jedes Ding, eine Seel, als ein Gott, gesetzt, und wäre alles voller Götter. Es seynd auch Democritus (alii Teucrites) Orpheus, und viel der Pythagorischen fahrenden Schuler der Meinung gewesen, daß sie ihnen Göttliche Ehre angethan, sie angebetet und Opfer gestiftet, mit unterschiedlichen Uberglauben verehret. Zudem, so haben sie alle solche Seelen in eine Welt-seele reducirt; desgleichen auch alle Götter zu einem Gott gebracht und gemacht, welche sie Jupiter geheissen. Dieses haben Aristoteles, und sein Theophrastus, Avicenna, Algezelas, die Stoici, und Aristotelisten allesamt bekennet, und mit aller Macht zu erhärten sich unterstanden. Dannhero zweifelstrey, alle Heidnische Irrthum, Poetische Gedichte, lächerliche Narrenpossen, teuflische und Gottschändliche Schlacht-Opfer entsprungen seynd. Lieber! Dahero hat das Aegyptenland, etliche Unthier und ungeheure Meerwunder, in dero geheimen Hölen Capellen verehret

ehret und angebetet. Wer wolte nun die Heidnische Philosophiam nicht für einen eiteln Uberglauben schelten, welche mit solchem allgemeinen durchgehendem Irrsal, auf das jämmerlichste besflecket und zu Grund verderbet ist. Da kommen mir diese Philosophi für, als wie jene junge Kinder, so einen grossen Brunnen zu schöpfen, doch die Quelladern durchzugraben, sich zum höchsten bemühen. Jedemoch könnte man, meines Erachtens, ihnen solches zu gut halten, dieweils ihnen das wahre Licht, unser Heiland Iesus Christus noch nit erschienen war.

Derowegen ist denen Christlichen Philosophis, welche mit einem herrlichen Ansehen, und gewissem richtigern Verstand und Urtheil begabt seynd, wolanständig und hoch daran gelegen, daß sie, alles was zu unserm heiligen Religion und Glaubensbekanntnuß dienlich und gehörig, und gleichsam von unrechtmässigen Erben besäßen, und innen gehabt gewesen, zu der Christlichen Kirchen Schoß und Schaf zu bringen schuldig seyn. Auf die Art und Manier des Poeten Virgilii, der sprach, er wollte aus des Enrii Mist, Gold lesen: Und gleichwie die Bienen, so aus dem lieblichen Blumen, süßes Hönig saugen und machen.

Wer wollte dann nit des glawwürdigen Pici von Mirandula unzeitigen Tod, mit heissen Thränen beweinen, welchen bey diesen unsern Läusten der

bitter Tod uns Insonderheit mißgönnet, welcher, so er noch länger gelebt hätte, würde er die zerlumpten, bettelmännischen Philosophen, aus ihren verlegenen Iersalen geholfen, selbige in eine schöne neue Manier gebracht haben. Gleichwolts aber, soll doch ein jeder die Philosophiam, mit auf das rühmlichst so hoch erheben, als er kan,hero Fundament ist die Natur, oder die Welt: Dieselbe schreibt dem Menschen gute Sitten, Zucht und Tugend vor; sie bringt zu recht die von der Muttermilch hergenommene, unmannbare Jugend; und entwirft des Lebens schöne Contersfalt und Schildereyen; sie behält ihr bevor, der Natur Erklärung, und der vor unsern Augen verborgenen Arcanen Erkündigung; die der Ehren wol wehrt ist, daß man, aller Ding beedes Göttlicher und menschlicher Sachen, disputationes zu erörtern, für sie bringe: Durch dieselbe können wir, soviel immer möglich, die ganze durchgehende Welt, das weite Meer, die breite Erden, den hohen Himmel, mit Verleihung Göttlicher Gnad, und aus dem Licht der Natur durchsuchen: Sie beschleust den Himmel, und die unzählige Menge des Gestirns: Sie beschreibet der goldstrahlenden Sonnen arbeitseelige Crafft; sie umzirkelt der Sternen Lauf: Sie lehret, aus was Blassbälgen die Winde heraussen und braussen, welche doch der gewaltige Hippotades unter sein Regiment bringen und zwingen thut: warum grosse Erdbeben geschehen: was den Regenbogen mache: wie der Schnee weiß,
und

und der Reiff so kalt werde: was den Thau gebähre: was Donner und Blitz, Wolken und Regen, Berg und Thal, Schauer und Hagel: woher sich das Gold und Eisen, auch die andern Metallen sich bezaamen; woraus die lebendige Brunnquellen ihren Ursprung nehmen; und was dergleichen mehr ist. Diese Philosophiam sollen die jungen Knaben, von Kindesbeinen auf fleissig erlernen, die alten Weiber, Nährlein, und der Nasweisen Einfälle vermeiden, ob wäre die Welt ein Thier, und bestehe auf unzähligen, ja so gar vergötterten Thieren. Was kan doch schlimmers? was kan ungeräumters erdacht und gesehen werden? dann daß die Sonne, und die andern himmlischen Körper, lebendige Thier, so des Göttlichen Gemüchs theilhaftig, seyen: heist das nit in einen grossen Irrsal fallen, und auch in gräuliche Kezerey und meineidige Abgötterey gerathen? So muß man nit gestatten noch zugeben, (massen der heilige Augustinus bezeuget,) ob solten die himmlischen Umkreis ihre eigene Seelen, und leben halten, und dieselben zwar verständig wären, und seelig würden. Ich weiß fürwar gewiß, daß mehr nit, dann eine, nemlich die menschliche Seele ist, so da ist ein Göttliches Licht, nach dem Ebenbild des Worts, als der Haupt-Ursach aller Ursachen, des allerersten Exemplarischen Vorbilds erschaffen, mit der Substanz, und Siegel Gottes bemerket, dessen Wahrzeichen, ist das ewige Wort, welches meines Erachtens, die Seelen des unvernünftigen Viehes,

Viehes, aus der Natur Schoos hergenommen,
 derselben theilhaftig gemacht, so aber eine ring-
 füzige Gleichnuß mit der vernünftigen Seel, und
 gar schlechte Anzeigung von derselben hier habe.
 Zu gleicherweil ist der Schall, Widerhall, wie
 ein Nachbild und Anzeigung, daß er von einer
 lebendigen Stimm herkomme. Was aber die
 fruchtbriugende Seele anlangt, darnach mögen
 sich andere umsehen. Die sogenannten Doctores
 Theologiae geben diese Meinung zu, es seyen
 vernünfft- oder verständige Seelen, welche des
 Himmelslauf umtreiben, nicht daß sie solche in-
 formiren, und empfindlich oder verständig ma-
 chen, massen der heilige Hieronymus vermeinet,
 sondern daß sie derselben Bewegungen einen Bey-
 stand leisten; wiewoln dieselben Himmelskreis,
 so es Gott also haben wolte, für sich selbstn aus
 eigener Kraft sich hätten herumwälzen können:
 Jedoch so ist es Gott dem Allmächtigen also ge-
 fällig gewesen, daß er aus unaussprechlicher Güte,
 diesem Weltgebäu andere nachgesetzte Ursachen
 vorstellig zu machen, damit, wie er alles durch
 sich selbstn bewege, auch denen andern Macht
 gebe, andere zu bewegen. Dahero hat er auch
 den menschlichen Seelen, die Engel zur (Salva-
 guardia) Hut und Wacht verordnet, ob er sie
 schon selber fürnemlich behütet und bewahret.
 Man darf aber nit vermeinen, daß solchane intel-
 ligentiz oder Seelen, von Noth wegen dahin be-
 ordret seyn, als wann die himmlischen Sphären,
 ohne dieselben, mit ihren eigenthümlichen Um-
 brängen,

drähen, nicht könnten herumlauffen. Als etliche spißfündige Leute aus Messing, oder Glockenspeiß, eben dergleichen Werk erdacht und gemacht, in den Mittelpunct den Erdboden gesetzt, und so fortan, die übrigen Elemente, alsdann die himmlischen Sternkreß, etlichen Rädlein zugesügt, mit welchen sie der Planeten Lauf, und des Himmels Gestalt auf ein Nägelein vorzustellen sich unternommen. Es werden auch andere Grübler gefunden, welche die Stund- und Sonnenuhren, darzu auch für und für umlauffende Werke, gemacht und zuwegen gebracht haben: Kan nun ein Mensch Gottes Art und Weiß nachahmen, wer wolte dann nit so viel Hirns im Kopf haben, daß er vermeinen wolte, ob solten die Stern-Kugeln, sich aus eigener Kraft, nit herumdrähen, wie die Wagenräder. +

Über was soll ich von der keinnützen Sterngrückeren viel dicentes machen, welche unser weisberühmter, und in aller handfreyen Künsten hocherfahrner Herr Picus, erst neulicher Zeit, mit starken Gründen geschwächt und wiederlegt hat: (welche gleichwoln ein Medicus von Siena, Lucius Bellantius hinwieder umzustossen sich unternommen.) Mein lieber Sphæræcunke! sag mir doch nur etwas weniges daher, warum du alles auf den Himmel schiebest? Was erdichtest du für Schnacken, von des Gestirns Natur und Zeichen, auch der Planeten-Lauf? da du doch auf keinerley Weiß noch Weg, auch mit des allergering-

geringsten Dingleins auf den Erdboden seine Kräfte und Eigenschaften errathen noch erreichen kanst? Was müßtest, oder vielmehr vermiffest, und vermischest du mit vermessenen Lügen die Stern, der du doch das allergeringste Edelstein nicht ermessen noch auffassen kanst. Was ist mehr Auslachsens, und Ausmachens werth, als im Himmel, neun oder zehen solcherley visierliche Strich und Eirkel, Bilder und Gestalten, des achten Himmels-Kreises, aus so vielen und mannigfaltigen Zusammenfügungen der Sternen, wie in einem Glückshafen durchs Loß erwischen? Was meinst du wol, daß sothane Bilder für Kraft und Wirkung haben? was vermögen die Triangel? was deroselben gestirnete Schein, wann sie einander anschauen? und was können bergleichen fliegende und leere Blätter für Wahrehelts Grund und Wirkungs-Kraft haben und mit sich bringen? Und wenn schon sothane Bewegungen und Eigenschaften der Sternen, auch mancherley Zusammenfügungen deroselben Dinge unter sich selbst, das Ansehen hätten und scheineten, als ob sie etwas bedeuteten; so bin ich doch dieser meiner Meinung, also, und dermassen vergewissert, daß es einem Menschen unmöglich falle, daß er dieselben recht und wol von einander unterscheiden und erkennen solte. Dannenhero lachet der H. Hieronymus die Sternquacker und Mativitätsteller, also aus: Diese seynd solche Leute, die sich über und wider Götter erheben, und mehr wissen wollen als Götter selber, und alles,

alles, was zu jeden Zeiten und Läuften in der Welt geschicht, bilden und schwäzen sie ihnen und andern eine falsch erdichtete Wissenschaft ein, und dasselbe ziehen sie auf der Stern Lauf, und Niedergang. Diese seynd so saubere Gesellen, welche man ins gemein Mathematicos Sphæræcunkos, Kalendermacher und Wahrsager heisset, und geben ihrem falschen Wahn nach, grosse Streich für, ob solten die menschliche Welt Händel, von des Gestirns Lauf und Niederkfall: Und inadem sie andern Leuten viel Glück und Heil versprechen, haben sie ihr eigenes Unglück und henkermässige Leibsstraff, selber nit gewußt. Da ich noch in der Stadt Agrippa (Cöln) mich aufhielte, hab ich mit den Astrologen mein Spiel und Kurzweil gehabt: Es pfeget zwar denen selben Sternguckern, meines Erachtens, zu ergehen, was dem Thaleti von Mileto begegnete, als er aus seinem Haus stellatum gieng, und über sich gaffete, hatte er ein Loch vor sich, und fiel darein; damit machete er einem alten Weib ein Belächter, und fehrete wiederum mit Schimpf und Spott anheims.

Derowegen soll ein Christen Mensch solche Astrologische Narrenpoffen, und vero Brut und Otterngezicht, Erdenzauberen, Wasser, gaulfeley, Feuer, hexerey, schwarzkünstige Todensbannerey, unwandmännische Teuffeley, und was desgleichen Unziesers wahnsinnige Narretey viel mehr seyn mag, mit samt ihren Scherletanen,
Qua

Quackern, Pöckelheringen, Spießbuben, und fahrenden Schulern, 9. Meil hinter und über der Welt End hinaus bannisiren. Hingegen aber, solt du deinem Allmächtigen Herrn und Gott, seine Ehre nicht rauben, und seinen Creaturen geben.

Nun laß uns dermaleinsten drauff sehen, was die Philosophi für eine Natur begehrt und gesucht haben.

Das X. Capitel.

Was dann die hochweise Männer, und was für eine Natur sie mit so großem Verlangen begehret; allwo der himmlische Geist, der Seelen Cammerwagen genennet wird.

Der Stein, den die Philosophi suchen, ist ein unsichtbarer und unbegreiflicher Geist: Er ist eine Tinctur, und ein singrender Geist, welchen ein anderer sichtbarer und begreiflicher Geist, in seinem innersten Abgrund verborgen hat: Also haben gleichermassen die Philosophi eben diesen Geist oder Stein, unter dem Deckel und Fühlang der verborgenen Rästel, unerkläret und dunkel hinterlassen. Dieser Stein ist das fünfte Wesen, von vieren geschleden: Er ist ein Mittelband, damit die Elementa zusammenverknüpft werden, welches die Element des Golds einträchtig

ig macht; welches auch den Schwefel und das
 Quecksilber, in ein metallisches Corpus, im
 Bauch des Erdreichs, zusammengebracht hat.
 Und weisn ein solches Band, so in der Erden
 liegt, auch unsichtbar ist, nit wol zu wegen ge-
 bracht, und handvest gemacht werden kan; so
 haben die Philosophi dasselbe gesucht, in einem
 vollkömmlichern Körper. So begehren nun die
 Philosophi, diejenige fruchtbringende (andere)
 Natur, welche die Metallen gebähren könn, da-
 mit sie dieselbe relnige, und (durch die Kunst)
 in eine kräftigere Tinctur bringen möge, welche
 hundert tausendmal mehr tingire, als sie zuvorn
 in der ersten Natur geihan hätte; und haben also
 dieselbe, ein lebendiges Feuer, oder ein Feuer
 der Natur, oder eine Seele, oder eine inlere
 Natur, mit einem verblünten Geheimniß-Wort
 pflegen zu nennen. Dann wie die Medici den
 Menschen in einen Leib, in einen Geist, und in
 eine Seele unterscheiden: Zu gleicherweifs haben
 die Philosophi ihren Stein, eben in diese Sorten
 abgetheilet: 1. In den Geist, so ein Leben ist des
 Seele: 2. In die Seele, so ein Leben ist des
 Geistes: 3. Hingegen seynd diese zwey, ein Leben
 des Leibs. Der Geist, ein Knopf oder Bänd
 der Seelen und des Leibs, und gleichsam ein
 Himmels-wagen und Fuhrwerk, so der Seelen
 Kraft und Wirkung, durch den ganzen Körper
 führet und ausbreitet. Man mag auch solches
 also verstehen, wann die Philosophi sagen: daß
 ihr Stein aus einem Körper, Seel und Geist
 Cb. Schr. III. Th. S zuge:

zugerichtet werde, daß es seynd die Elementa. Dann das Wasser ist ein Geist: darzu die Luft: das Feuer ist, daß ich also rede, ein mittlerer Geist: das Erdreich aber heissen wir keinen Geist, sondern einen Körper, so der andern Elementen Behalter, Natur, Sitz, und Mutter ist.

Das XI. Capitel.

Giebt einen Unterricht, daß man der Solution nothwendig darzu bedörftig, damit der gebähr- und zeugende Geist vom Körper hergeführt werde.

Man kan aber eines sothanen Bandes, nicht leichtlich habhaft werden, von wegen derer überaus starken, dichten Kraft, so das Gold selbst an sich hält, es wäre denn Sach, daß man es auflöse; welches dieser edlen Kunst der Grund und Ursprung ist, darinnen der ganzen Natur Geheimnuß verborgen liegt. Solche Auflösung ist dieser Sach höchster Schatz: Eben diese ist es, welche den Armen erhebt aus dem Korb und Staub, und machet ihn gleich denen Königen und Fürstenmäßig. Dannenhero erregen die Philosophi diese Frage: Warum man die Corpora, das ist, Silber und Gold, solvire? Hier auf antworten sie ihnen selbst also: damit das Unreine von dem Reinen geschieden und geläu-

ter

ert werde. Dann eben zu dem wird ein Körper
 aufgelöstet, auf daß das Erdreich, so unten auf
 den Boden des Geschirrs liegt, desto reiner ge-
 säubert werden könne: welches die Natur zu thun
 nicht vermögte, weßn sie schlecht und einfältig
 ihre Arbeit verricht. Und in dieser Reinigung
 wird das, so an der Tinctur hinderlich ist, aus-
 getilgt, also, daß es in infinitum seines gleichen
 erzeugen und herfür bringen kan, dessen kein
 Zahl noch Ende ist. Daß aber solche Fortpflan-
 zung seines gleichen durch den Geist geschehen
 solle, so wird derselbe von der groben und unsau-
 bern Materie aufgehalten; alsdann sprechen wir,
 daß die solutio vornöthen sey, durch welche (der
 Körper) das Gold, lebendig, also zu reden,
 wie ein Geist subtil und flüchtig gemacht; und
 in seine erste (Natur) Materie, das ist, in ei-
 nen Geist des Wassers, oder in einen Dunst
 und Dampf der Erden reducirt und gebracht
 werde; damit man endlich eines Schwefels und
 Quecksilbers bey uns habhaft werde, aus denen
 im Leib des Erdreichs die Metallen gemacht wor-
 den. Diese solutio, aber ist just und perfect;
 wann ihr eins thut, und scheidet den Geist und
 die Seel des Golds voneinander. Dieweiln
 aber das Philosophische Gold, ein solch wol tem-
 periet, und recht proportionirtes Corpus ist, und
 in gleiche Complexion, warme, kalte, feuchte
 und trockene, eingetheilet ist: Eben darum fällt
 es so schwer, daß es wegen der Elementen, so
 gleich:

gleichförmiger proportion und Eintracht nit leichtlich corrumpirt und aufgelöst werden mag.

Muß derowegen nochhalben ein Unfried und Zwenspalt, unter den Elementen, durch widerwärtige contrapart angestiftet werden: und diese widerspenstige Uneinigkeit, mortificirt, alsdann solviret und schleust die corpora auf. Wann man nun dieses gethan, so gehet die Reinigung der Natur an; welche aber nit geschehen kan, man scheidet dann die Elementa natürlicher Weiß voneinander. Des Erpers Elemente aber sollen also geschieden werden, daß die gebährende Natur in der Blume und Gewächs verbleibe. Wann einer solche Blumen verbrennen, und die Elementa ganz voneinander scheiden, auch den gebährenden Saamen verderben würde, so würde dieselbe keine eigene Creatur nimmermehr zusammenbringen können, daß sie etwas aus ihnen erzeuge und gebähre. Diese Betrachtung und Beobachtung der Philosophorum ist just und wahrhaftig. Im Fall aber einer aus eigener Phantasey was anders erdichten wollte, der wäre ein natürlicher Narr; alldieweil er der Natur zuwider, falsch argumentirt oder sophisticirt.



Das XII. Capitel.

Discurirt von Geheimnissen in dieser Kunst: und von dreyfacher Scheidung.

Sehr meine liebe Kinder der Weisheit! sollet wissen, daß im Werk unserer Philosophischen Meisterschaft, drey wahre Auflösungen anzutreffen. Die erste ist des rohen Körpers: die andere ist des Philosophischen Erbreichs: die dritte setzen wir in die Vermehrung. Es seynd aber auch in der solution diese drey Dinge verborgen: Das Gewicht, die gemessene Zeit, und das Feuer. Wann du nun des Quicksilbers und Golds Gewicht, und die bestimmte Zeit maass, wie lang die solutio geschehen muß, und die mittelmässigen Grad des Feuers wissen und erkennen wirst, so maasst du frölich sagen, du habest die wahre Wissenschaft der rechten Auflösung; die muß geschehen in einem verboraenen Defelein, und in etwas grössern Gläsern: Dannenhero müste man auch unterschiedlichen Feuern nachforschen, und wie mancherley Theil oder Stück, man in die Gläser thun und legen müste, damit du endlich, mit Verleihung Göttlicher Gnaden dasjenige, dem du nachgrübelst, erlangest. Es ist auch vundorthen, daß man in diesem vortreflichen Werk, die Philosophische Tage, die Monaten, die Jahre wol wisse und verstehe. Es geben etliche Philo.

sopht vor, es möchte solches Meisterstück in dreyen natürlichen Tagen probire und gemacht werden, so man anderst wol darinnen laborirt, und recht damit umgehret. Bist du mit einem lebhaften und scharfsinnigem Verstand begabt, so sprech sie, du könnest in 24. Stunden erkennen: Sie haben auch in ihrer Philosophia, zwo Nächte und drey Tag bestimmte, darinnen dieser Stein gemacht, und das Werk vollbracht werde. Also bitte nun den Allmächtigen, Gültigen Gott, daß er dich darzu würdigen wolle, damit du des letzten Tags, in schöner rothen Farb, ansichtig werden mögest.

Gleicher Gestalt schmieden die hochweisen Herrn drey Philosophische Schlüssel: die heißen solutio die Auflösung: Conjunctio, die Zusammensetzung: Fixatio, die Fixir- und Coagulirung. Oder, so du denen Sachen tiefsinniger nachdenken wilt, magst du dieselbe drey separationes oder Abscheidungen nennen. Die erste geschieht, wann die Seel durch den Geist von dem Körper ausgezogen wird. In der andern werden die Ding, so sich in der Auflösung erzeigen, von der Seel und dem Geist geschieden werden. Die dritte und letzte ist, wenn der Geist von der Seel geschieden wird: Und diß geschieht, wann man die Materie des Steins fix machet. Wie ich dann drunten, auch allhier, von unglaublich hohen Geheimnuß zu sagen weiß. Ich meines Theils statuire verträulich, in der ganzen Philosophia,

sophia, mehr nicht, denn zween Schlüssel. Der eine schließt den Körper auf, und solcher Schlüssel wird in viel. und mancherley Schlüssel getheilt. Dann ein realites Ding, so die Körper auflöset und in die Natur des Geistes bringet, das wird ein Schlüssel genennet. Wiewol nur einer unter denen andern Schlüsseln, der mächtigste und natürliche ist, welchen ich im sechsten Capitel beschrieben. Und dieses Ding heisset der Stein. Der ander Schlüssel ist, der das Werk zuschlieset, und den eingirenden Farb Geist bey sich behält und zusammen bringet, denselben allein nennen wir das Erdreich, welchen auch alle Philosophi, den Principal und fürnehmsten Stein tituliret. Von dem Rabenhaupt aber sprechen wir kühnlich und unverholen, daß von Unbeginn der Welt, alle und jede Philosophi das geringste und wenigste gehabt haben, das unglaublich ist. Jedemoch haben die elenden Philosophunculi vermeinet, dieselbe Schwärze, welche aus Ueberflüssigkeit des Mercurii, von aussen nebenhero erschienen, wäre das Rabenhaupt.



Das XIII. Capitel.

Greift zur Practic des Philosophischen Steins, und handelt von seiner ersten Solution und Scheidung: Allwo dasjenige sonsten allerverborgenste Geheimnuß der Natur, einem rechschaftenen Sohn und Studioſo Philoſophiæ offenbar an das Taglicht geſtellet wird: indem der Lucifer vom Himmel fällt.

Nun iſt es einmal Zeit, mein lieber Sohn! daß wir die Federn zum Werk ſelbſten anſetzen. Allwo ich dann einen jedwedern, der Philoſophie ergebener und beſonnen, zum vorderſten will ermahnet haben, daß er ihm anders nit in den Sinn nehme, oder nur nit gedenke, dann, daß allerhand Art und Geſchlechter derrer Salz, Alaun, und viel anderer Dinge mehr, ſo unſerer Meiſterschaft fremder und entgegen, eitel vergebliche Händel ſyn, und untüchtig, auch durchaus nichts ausrichten. Auf gleichen Schlag ſeynd die gemeinen Auflösungen, die gemeinen Scheidungen der Elementen, die gemeinen ſublimationes ſämmtlichen falſche Mühe und Arbeit, ſo zu der rechten und natürlichen Kunſt der Philoſophorum nicht gehören. Drum achte ich für das beſte, daß man ſolche Störzer und Landſaherer ſolle fliehen und meiden, welche ſchier die ganze Welt, mit ihren weltl. und roth machen, betrogen haben. In denen keine Philoſophiſche Aldern

zu finden: Solche Gesellen seynd mit Wahrheits-Grund für falsche Phantasten zu schelten. Die weils bey denen rechtschaffenen Philosophis, nichts älters und ehrlichers, dann die liebe Wahrheit; gegenüber nichts schändlichers, dann falscher Betrug, gehalten wird. Nun soll aber keiner ein Philosoph seyn und heißen, er sey dann redlich und wahrhaftig, darzu auch nicht geizig, sondern von natürlicher guter Art dermassen informirt, daß er sich auf allerhand freye Künste und Wissenschaften lege. Daher kommt es, daß der wahren Philosophen Anzahl, desto geringer und dünner gesäet seye, als daß es vielleicht weder du noch ich, kaum geglaubt hätten.

Nun wolan! Jegunder sollen wir die Practic antretten, und das Werk angreifen mit Freuden; welches wir in zwo Parthey abtheilen. Im ersten Werk wird gemeldet von der ersten, rechten, wahren solution und Auflösung; Item, von der separation und Scheidung der Elementen; wie auch vom distilliren. Im andern Werk wird gehandelt, von der Elementen Zusammenfügung, und Fixirung selbige zum Bestand zu bringen: da wir dann dieses Orts, das größte Geheimnuß der augmentation in consideration nehmen und beobachten wollen; welche du in keinem Buch der weiten und breiten Welt, wirst finden und antreffen können. Es beliebt mir aber allhier, insgemein, etwas von Graden zu Graden des Werks, mit einzubringen. Erstlichen, setzen wies zu

sammen: darnach, so lassen wirs erfaulen: das erfaulte lösen wir auf: das aufgelöste theilen wir: das getheilte säubern und reinigen wir: das gereinigte vereinigen wir? und fügens fix zusammen. Also und mit solchem Proceß, wird das ganze Werk vollendet. Hiervon aber werden wir absonderlich und Stückweiss zu reden haben.

Es seynd demnach die Philosophi in der Practic und Zurichtung unsers Steins, der gänzlichen Meinung, daß man in Zubereitung des Steins, nicht mehr noch weniger soll nehmen, von dem Mercurio. Sintemal bey ihnen, wegen des solvirten Körpers eine Prob oder Gefahr darauf stehet, wann du solchen durch ein Fell oder Leder zwingen und treiben würdest. Es haben auch etliche von denen Neulingen vermeinet, es könnte die Auflösung in kürzerer Zeit geschehen, wann man vorher allein den Körper, (Gold) Tag und Nacht durch eine lauffende Mühle zermalmete, oder mit einem Reibstein klar subtilisirete, oder in einem Mörser aufs kleinste zerstiess. So nehme man nun erstlich den Mercurium, und purgire ihn mit gemeinem präparirtem Salz, oder mit einem andern hierzu bequemen Ding, auf daß man seine reineste und subtilste Substanz bekommen möge. Dieses gepurificirten Wassers soll man etliche Theil nehmen, und ganz fein und wol vermischen mit einem Theil des reinsten Golds, so zu dünnen Blätlein oder vielmehr Bläts

Bläslein geschlagen ist, (darüber machen das Zeichen des heiligen Kreuzes, es auch vest vermachen.)

Und das Glas wol bedecken mit Aschen, bis an das obere Theil des Wassers, alsdann soll man ein gar lindes Feuer unterschüren, damit dasselbe Wasser nit übersich steigen möge, sondern bey seinem Gold (Cörper) lebendig bleibe: Es solle auch die Wärme des Feuers gleichsam in gleicher Waag und Gewicht erhalten werden, so lang und so viel bis in dem Mercurialischen Wasser, das dämpfende subtile Erdreich seinen Dunst und Schweiß über sich austreibe; so an der wunderbaren Farb zu erkennen, wann man solche Materie heraus nehmen soll. Es erscheinet aber der Schwefel durch das Wasser, einem Regenbogen gleich; jedoch hat er nit alle Farben um sich her auf die Art und Weiß, wie der Regenbogen in dieser grossen Welt. Dieser unser Regenbogen bestehet in dem reinen fließenden Wasser mitten über seinen Erdreich: Dahero die ganze Eigenschaft des Schwefels, und dessen natürliche Gleichnuß durch den Regenbogen ausdrücklich repräsentirt, und vorstellig gemacht wird. So dargegen der Regenbogen im Himmel nicht mag gesehen werden, es scheine denn die Sonne. Diesem Regenbogen folget gemeinlich ein Regen nach, wo aber Nebel und finstere Wolken darzu kommen, so wird die Sonne mit samt dem Regenbogen verdeckt und verdunkelt. Solcher Gestalt haben wir uns, mit denen Naturkundigen

gern diese Vergleichung des Regenbogens zu erläutern, also belieben und gefallen lassen: Wann das Sonnenbild, die feuchte, helle, dicke Wolken, wie einen Spiegel färbet, und das Mittel der Welt durchschneidet oder unterscheidet. So mit unserer Ödlichen und wundersamen Kunst, gar nahe übereinkommt. Jedoch solt du dich den falschen Wahn nit irren lassen, ob solte der Sulphur ganz schwarz werden, wann du ihn herausnimmest wie etliche Phantasten geschwärmet haben. Nachdem du nun endlichen den Schwefel (von dem Glas) herausgenommen hast, alsdann solst du das Wasser, in welchem die Seel des metallischen Golds oder Mercurii, mit gelindem Feuer distilliren, 40. Tage lang, also, daß du inzwischen, biß ein Tropf nach dem andern fallest, 60. Minuten zählen kanst. Und wird dieses gedistillierte Wasser, unser lebendiges Wasser genennet, welches alle Körper lebendig macht, und ist aus zweyen Naturen zusammen gefügt, verstehe nemlichen, den Geist, der des Körpers Seel in ihn trägt, dieweilm der Geist der Seelen Sitz und Aufenthalt ist.

Dieses Wasser hat auch noch viel mehr Namen: Es wird genennet ein ganz scharfer Kfig, eine Luna, ein Weibsbild, ein Weibes Saame oder Geblüt, ein Himmel, ein Mercurius, rothe Haar eines Menschen, das ist, der Sonnen Geist. Sulphur aber wird ein Körper genennet. Sol heist man ein Mannsbild,
einem

einen Manns · saamen , das Erbreich und Mercurius.

Es seynd aber diese Distillationen gar nothwendig , durch welche der Mercurius gereiniget wird , von aller irdischen Unfläterey . Also und dergestalt fället der Lucifer , das ist , der Unflath , und die verfluchte Erde von dem güldenem Himmel . Allhier werden hißfalls , alle Laster , Sünd und Schand , das ist , alle wüste , garstige , unreine Unsauberkeit , von der Seele geschieden , wie hieoben am zwölften Capitel dessen gedacht worden . Vernehmet ein hohes Gleichnuß : der Himmel , das ist , das Gold , ist erstlich , pur , lauter , fein und rein gewesen ; nachdem er aber solviret worden , da erzeiget sich eine Verderbung . Ist verhalben das erste Uebel im Himmel entsprungen , da annoch die Verderbnuß und der Lucifer war . Als dieser gefallen , da ist der Himmel gesäubert und gereinigt worden , also gar , daß nunmehr kein Engel aus diesem güldenem Himmel fallen kan . Dann wo der Lucifer , eine Seele , eine Mittel · Natur , oder Gott in und bey sich selbstem gehabt hätte , so wäre er keineswegs in die Hölle hinunter verstoffen worden .

Das

Das XIV. Capitel:

Vom andern Theil dieser Practica, allwo vom Feuer und Farben ein geheimer Discurs enthalten ist. Und werden drey Fragen beantwortet: Ob der Himmel zu der Erden herunter? oder die Erde gen Himmel hinauf steigen solle? Ob der Geist mit der See gen Himmel fahren? oder ob sie beide unter dem Himmel bleiben müssen? da dann der Geist dem Engel verglichen wird, der mit der menschlichen Seel in den Leib herabzufahren scheint.

Ist noch übrig der Philosophischen Practic anderer Theil, welcher von viel schwerer und höherer importanz ist; in welcher, als wir lesen, vieler Philosophorum alle daran gestreckte Spitzsindigkeit, ja so gar alle ihres Hirnhäusleins durchlauffende Kräfte, Sinne, Wiß und Verstand erliegen müssen, dann es weit schwerer ist, einen Menschen wiederum lebendig machen, dann ums Leben bringen: dazu gehöret Gottes Werk. — Des ist das größte Geheimniß, die Seelen erschaffen, und einen leblosen Körper, zu einem lebendigen Bild zu richten. Vermeynest du auch, daß es einem hurtigen Kopf möglich seye, daß etne Seele zu einem Geist, und ein Geist zu einer Seele, und daß hinwiederum diese zwey miteinander, zu einem Körper gebracht werden können. Es geziemet sich aber, in diesem unsern Werk zu wissen, wie viel des Geistes, wie

wie viel der Seelen, und wie viel des Körpers? ferners, wie viel der Mittelseel, oder der Natur in dem Geist? und wie viel in dem Körper seyn müsse? Auf daß diese gleichsam einander anverwandte Naturen, proportionirlich und rechtmäßig zusammen gefügt werden.

Sollen demnach zusammen bringen, die Wasser, den Schwefel des Golds, und seines Mercuris, Leib und Seel, Sonn und Mond, Mann und Weib, die zween Saamen, Himmel und Erden: Item, zwey Quecksilber, und aus diesen zweyen wird ein Mercurius, daraus einig und allein, sprechen die Philosophi, wird unser Stein gemacht. Welches eeliche elende Leutlein, von dem rohen Quecksilber unrecht verstanden haben. Aber dieser Mercurius hat in sich alle Metallen, er ist Mann und Weib, er ist ein Menstruum Hermaphroditicum, das ist, ein solches Ding, da man nit wissen kan, ob es ein Mann oder Weib seyn, die Ehe oder Heurath wird in dem Körper und der Seel gemacht, welche Zusammenfügung und Vermischung, ich eine Philosophische solutionem und putrefactionem nenne. Das Erdreich wird von seinem Geist aufgelöst, welches in folgenden Satz. Stückten abzuehmen.

Der Körper soll in der Mitte der allersubtlesten Luft, wie auch durch ihre eigene Wärme und Feuchte solviret werden. Allda die Seele, als
mittlere

mittlere Natur, in schwarzer Farb, allenthalben im ganzen Glas den Vorzug hat; welche Schwärze der Natur, die alten Philosophi das Rabenhaupt, oder die schwarze Sonne geheissen. Dahero brachte einer diese proposition auf die Bahn: Ich bin um drey Circul gangen, und hab am Firmament drey Sonnen gesehen, die hatten drey Angesichter, nemlich: ein schwarzes, ein weisses, und ein rothes. Sie haben auch dieser Schwärz, aller schwarzen Dinger, ihre Namen gegeben; nachdem alle Farben, so man mit Menschen-Verstand begreifen kan, zu erscheinen pflegen, welche endlich zu einer recht weisen Farb, gleichsam zum Mittelpunct und Hauptstück gebracht werden. In der weisen seynd alle Farben, und hieraus werden die andern auch gefärbet. Weiss und schwarz seynd von Natur die äussersten Farben, und am weitesten voneinander; aus viel und mannigfaltiger Vermischung untereinander, und Eingleichung derselben, glauben wir, daß die Mittelfarben herrühren. So seynd etliche der Meinung, daß, wenn weiß und schwarz vermengt werden, so werde eine rothe Farb daraus. Diese Weise, so nach der Schwärze erscheinet, nennen wir den weisen Stein, das weisse Gold, den vollen Mond, das calcinirte weisse Silber, das weisse, fruchtbare Erdsreich, so gereinigt, und calcinirt ist, den weisen Ralch, und Salz der Metallen, ein calcinirtes Corpus, auch mit vielen andern Namen tituliren wir solche obgemelte weisse Farb.

Uebers

Ueberdas heist sie auch eine lebendige Erde, ein lebendiger und weisser Schwefel, wann die Seel wieder in den Leib gebracht wird, und was daran hinderlich ist, abgethan und weggeraumet ist.

Alhier erörtern wir diese Frage: Ob das Erdreich lufftiger, oder feurriger Natur seyn solle? Hierauf sagen wir, daß es zugleich alles beedes seye. Wann es allein feurriger Natur wäre, so würde es zu einer todten Aschen verbrennet. Wann es aber allein lufftiger Natur wäre, so wäre es gar zu flüchtig; und wann man alsdann im Feuer die Metallen tingirte, so verschwindete und verriechete es, und fliegete davon.

Was soll ich aber sagen von dem Feuer, mit welchem die Erde aufgelöset wird?

Schawe an die Farb des Erdreichs, in seinen innersten Gängen, welche die Natur allein darreicht, da du gleichsam keine sehen und begreifen wirst, die von der Sonnenhitze erwärmet und angetrieben wird, so in den metallischen Bergen auf- und absteiget viel Ellen tief, allwo es das aerumene Wasser coagulirt, und mit der fetten Erden in ein corpus zusammen bringet. Weil dann die Natur kaum in fünfhundert Jahren, in dem metallischem Bergwerk ihre Arbeit verbringet: Und aber wir kaum eines Elephanten Leben, oder ein sogenanntes Platonisches Leben erreichen können; hierum haben die Philosophi dem Feuer einet

Ch. Schr. III. Th. I größ.

größern Grad zugeeignet, dadurch man aus Anleitung der Natur, in einer kürzern Zeit dahin gelangen könne. Darum magst du wol recht und billich denjenigen, mit einem sonderbaren guten Verstand trefflich begabt zu seyn rühmen, der die dieses Natur gemässe Feuer zu zeigen vermag. Solch ihr Naturfeuer, heissen die Philosophi das *Balneum Mariae*, oder ihre Sonnen, oder ihren Kostmist, welchen etliche mit einem Licht oder Kerzen, oder mit anderer Materie; wir aber mit Kohlen, in einem sonderbaren bequemen Ofen, machen. Zu dem, so pflegt man gemeiniglich unsern Stein zu machen, in einem dreyfachen irdenen Geschir, damit man ein desto gelinderes Feuer haben möge, nemlich einer solchen Wärme ganz ähnlich und gleichmäßig, als wenn eine Hene ein Ey ausbrütet. Und in dieser Wärme, tödtet der Drach und die Erde des Goldes sich selbst; wann er die Elementen und die Geister von sich giebt. Hergegen macht er sich lebendig, wann er den Geist wiederum zu ihm nimmt. Derohalben wird solcher Drach, mit dem HErrn Jesu Christo verglichen, der sich gutwillig in den Tod dahin gegeben: und hat sich hernach durch seine gloriwürdige Auferstehung selbst, aus eigener Macht und Kraft wiederum lebendig gemacht, also, daß er hinfort nimmer stirbt. Ja wir sagen auch allhier, daß der Drach all seinen Unflat und Gift ausspeye und von sich werfe, auch hernacher wiederum eindrucke, und weiß werde.

Und

Und weil wir oben vermeldet, daß der Himmel mit der Erden zusammen soll gefüget werden, so entspringt hieraus diese Frage: ob der Himmel sich müsse hferunter begeben auf Erden? oder, ob die Erde müsse über sich hinauf in den Himmel steigen? Einmal ist es gewiß, daß die Erde nicht mehr gen Himmel hinauf steigen könne, der Himmel sen dann zuvor herab auf Erden gestiegen, und nehme die Erden mit ihm hinauf: das ist aber also zu verstehen, wenn das sublimirte Erdreich, durch seinen eigenen Geist aufgelöst, mit ihm ein Ding ist, und vereiniget wird. Ich will dir mit diesem Gleichnuß genugsam zu verstehen geben: Der Sohn Gottes hat vom Himmel sich in den Jungfräulichen Leib herab gelassen, da ist das Wort Fleisch worden, und wahrer Mensch gebohren. Nachdem er um unserer Seeligkeit willen, uns den Weg der Wahrheit gezeuget, hat er vor leiden und sterben wollen; Nach der Auferstehung ist er wieder gen Himmel gefahren, allwo das Erdreich, verstehe, die menschliche Natur über alle hohe Weltkreis erhöht und gesetzt ist, in dem göttlichen Himmels thron der Allerheiligsten Dreynigkeit. Also auch zu gleicher Weis, wann ich sterb, so zeuch, mit Gottes Hülff und durch das Verdienst Christi, meine Seele zu dem Ursprung und Brunnenguell des Lebens, daher sie entsprungen: der Leib aber fehret wieder zur Erden, welcher, nachdem er durch die Putrefaction wieder purificiet und gereiniget worden, so kommt am letzten End der Welt, ins

I 2

Jünge

Jüngsten Gericht, die Seel wieder herab, und führet den clarificirten Leib, mit ihr hinauf in die ewige Herrlichkeit. Im übrigen aber, weilen es nichts dann recht und billich ist, daß die Seel hinauf gen Himmel fahre, so ereignet sich hiebei in etwas ein Zweifel: ob der Geist mit der Seel gen Himmel fahre? oder, ob sie alle beide hier unter unter dem Himmel bleiben müssen? Hier auf sagen wir, daß der Geist seye ein Aufenthalt und Behausung der Seelen in dieser Welt. Wann aber der Stein in seine fixe, beständige weiße Farb kommet, so wird alsdann eine andere Welt seyn, viel herrlicher, als zuvor, da wird der Geist in der Mitten bleiben, die Seel im Himmel schweben, und der Leib am Boden kleben. Ist also zu verstehen, daß die Erde seye der Seelen Himmel: hingegen die Seele seye des Körpers Himmel. Und weilen der Geist die Seele geschwächet, so thun sie beide Buß, und wird die Seele durch den Geist gereiniget, dergleichen auch der Körper. Die von unreinen Unflath abgefaunte Seel fährt allein in den Himmel, und gehet der Geist mit seinen Gebrechen auf, und darvon. Wann nun dieser Geist bey der Seele und dem Leib bliebe, so bliebe eine ewige Corruption, und könnte keine einige Vereinigung der Elementen geschehen. Diesen Geist kanst du etlicher massen füglich vergleichen mit dem Engel, welcher mit der menschlichen Seel, wann er in den Mittelpunct des Herzens, und von dar-

aus

aus durch alle Theil und Glieder des Körpers eingegossen wird, gleichsam herabsteigt.

Wir dichten und erdenken ein Gespräch, darinnen der Geist, die Seele, und der Leib sich miteinander unterreden, indem der Geist der Seele also zuspricht: Ich will dich zum ewigen Tod, und gar in die Hölle und äufferste Finsternuß führen. Deme begegnet die Seele: Mein lieber Geist! Warum führst du mich nicht wieder in den Schoß und Busen hin, aus welchem du mich mit schmeicheln hast hergenommen? Ich glaubte gänzlich, du gehörest mir mit genauer Verwandtschaft gar nahe zu. Ich bin zwar deine gute Freundin und Buhlschaft, ich will dich auch führen zur ewigen Glor und Herrlichkeit. Er meynet aber den Körper, welchen er lebendig und herrlich machet. Dem antwortet der Geist: Ich will es gewißlich thun: Aber ich elender Flüchelling muß auf und davon, nachdem ich dich höher, denn alle kostbarliche Edelgestein setzen und schätzen, ja gar selig machen werde. So bitte ich dich derhalben, wann du zu deinem Königlichen Reich gelangest, du wollest dermaleins meiner ingedenk seyn.

Hierauf sagte der Körper dem Geist unzählig viel und grossen Dank, daß er ihm ein so fürtrefflichste Essenz mitgetheilet, und zu solchen hohen Ehren gebracht hat, durch welche er Gott anschauet, als in einem hellen Spiegel; mit dem

Bersprechen, er wolle seiner nicht vergessen, und ihm nicht allein viel Glück und Hehl wünschen, sondern auch ihn auf seinen Königlichem Thron setzen, auch ihm die höchste Ehrenstelle eingeben.

Das XV. Capitel.

Erkläret den Vortrag: In der Sonnen Schatten ist des Monds Wärme: Und in dieser Wärme ist der Sonnen Kälte. Desselbigen gleichen; wie und auf was Weis, auch welcher Gestalt man in dem Mond wissen und erkennen möge, wann die Sonn scheinen soll? Was der Sonnen und des Monds Schatten sey? Und was vonnöthen, daß Sonn und Mond, dergleichen auch Himmel und Erden zusammen gefügt werden. Und gedenket auch darbey der goldgelben Morgenröthe.

In dem vorhergehenden Capitel haben wir gesagt, daß Sonn und Mond sollen zusammen gefügt werden. So halten wir nun ganzlich darfür, du werdest schier wissen und verstehen, was Phœbus, (die Sonn) und was sein Weib Cynthia oder Mond sey? Luna (alji Mercurius) schleußt Solem auf. Sol oder Phœbus schleußt in sich seine Schwester Lunam zu, und coaguliret. Du sollt aber in der ehlichen Vermählung

mählung und Zusammenfügung, diese Propo-
 sition wol merken und verstehen: daß im Schatten
 der Sonnen, (Golds) die Wärme der Luna seye,
 und die Wärme, so in der Luna ist, seye die Kälte
 des Golds. Dann, wann die Feuchte der Lu-
 na, vom Gold seine Wärme und Licht empfan-
 gen hat, so spricht man, daß die Sonn in die Lu-
 nam gangen sey. Nachdem nun solches gesche-
 hen, so hebt die Luna an zu wachsen, und warm
 zu werden, die Sonn aber beginnet kalt, feucht;
 und weich zu werden; dieweil sie das Wasser zu
 sich genommen, und seine Wärme verlohren,
 und eingetrucknet, dahero sie ihres Lichts beraubt,
 finster und schwarz wird. Wann aber Luna in
 Solem gehet, so fängt Sol wiederum an lebendig
 zu werden, und hell zu scheinen, weiln ihm sein
 Licht wieder zugestelt wird. Und wann die Lu-
 na ihres Scheins beraubt wird, so nimme sie ab,
 ist wie ein Schatten, dahero sprich ich, daß der
 Schatten des Golds, die Kälte und Feuchte des
 Monds: der Schatten aber des Mondes, des
 Monds Tag bedeute. So du nun den Schat-
 ten von der Sonnen wegnimmst, so wird ihr gan-
 zes Licht allenthalben ausgebreitet.

Du sollt aber nit vermennen, daß der Mond von
 der Sonnen, von Stund an in einer Minuten
 oder Augenblick empfangen könne, sondern es ge-
 het allgemach damit her, indem der Körper sit-
 sam resolvirt wird. Wann im Anfang dem Soli
 die Luna vermählet und zugefüget worden, so

wird diese von jenem entzündet; welche, nachdem sie angezündet ist, so hebt sie allgemach an um Mitternacht zu scheinen. Wann aber der Vollmond ist, so pflegt er die ganze Nacht hindurch mit hellem Schein zu leuchten. Wann aber der Mond wieder im Abnehmen ist, und das Liecht verdunkelt wird, so beginnet sich der Sonnen Wärme zu finden; dann wirst du am Mond abnehmen und merken, wann die Sonn scheinen soll. Willt du nun die rechte Meynung treffen, so mußt du meinen Schriften die Haut über die Ohren ziehen, und mit ganzem Gemüt, Sinn und Wiß, inwendig tief durchgehen, wiewohlen solche auch auf eine andere Art und Weiß mögen verstanden werden.

Wann dann die Luna, das ist, der weisse Stein anhebt goldgelb oder ganz roth zu werden, so ist es ein Anzeigen, daß die Sonn scheint, das ist, das Gold schimmert: dann der Röche Anfang, ist der Sonnen Aufgang: Wer wollte nicht sagen, daß die Morgenröche nit wäre goldgelb? Die Tithonia, das ist, Aurora hat ja das Ansehen, daß sie diesem gemeinen Amt eigenthümlich zugethan, den Luft durchbringe, und mit dem Thau tingire, auch des Phaëtontis, das ist, der Sonnen überaus schnellen Reise, bey frühe anbrechendem Tags. Liecht den Weg zeige, allda endlich der goldgelbe Aufgang der Sonnen, von der Nabatheer außersstem Ort und End der Welt hero, sich angelweit aufthut, und alles mit dem grossen Weltaug bestrah.

strahlet, als mit einem hellleuchtenden Licht, in welchem die Seele sichtbarlich angeschauet wird.

Daß aber, wie hie oben davon discuriert worden, die Sonne in die Lunam; und hinwiederum die Luna in Solem gehen müsse, sene solches hochvonnöthen: Daran wir aber immittelst zwei Hindernissen im Himmel befunden; nemlich Kupfer (alii Sulphur) und Quecksilber, welche, so sie hinweggenommen werden, wird eine wunderbareliche Zusammensetzung (coitio; aliis coctio) oder Kochung erfolgen; nachdem solche vollbracht ist, so wird der Mond seinen Schein nicht mehr verlieren, sondern mit seinem eigenen Licht glänzen: desgleichen auch die Sonne. Alsdann wird der letzte Tag, der ersten Welt vorhanden seyn, darauf wird folgen eine andere Welt, und ein anders Leben: Allda seyn wird entweder ein ewiger Tag droben im Himmel, oder unten in der Höll ein ewiger Schatten der Finsternuß: Da wird auch das Feuer vom Himmel herabfallen, und hinwiederum in den güldenen Himmel hinaufsteigen; und also die unvollkommene Ding ringiren.



Das

Das XVI. Capitel.

Von des Steins Vermehrung, so
 wol der alten, als der neuen Philosopho-
 rum Will und Meynung. Wobey mit ein-
 geruckt wird, es seye nur ein Tag, und eine
 rechte Nacht. Hinwiederum sieben Tag,
 von sieben Herren der
 Welt her.

Nunmehr beliebet uns, mit diesem Schiff.
 lein der Weisheit bey dem philosophischen
 Portt, und Ufer glücklich anzulanden. Wolan!
 so rudert tapfer fort, spannet die Segel auf, gebt
 dem Schiff geschwind einen glückseligen Wind,
 damit wir zu einem erwünschten heilsamen Portt
 und Aufahrt gelangen.

Nachdem nun unser Stein weiß gemacht wor-
 den, nennen wir ihn unsern gebohrnen und er-
 zeugten Sohn; und ob er wol ein schöner, reiner
 Knab, und ein vollkommener Mensch ist an Leib
 und Seel, so ist er doch seiner nicht so mächtig,
 daß er von ihm selbst ein anders Kind zeuget,
 es sey dann Sach, er werde zuvor mit seiner na-
 türlichen Nahrung gespeisset und erzogen, bis er
 zu seinen zeitig und mannbarh Jahren gelange,
 zum Kinder zeugen auch tüchtig werde.

Wie haben aber von denen alten Philosophis
 vernommen, die allein mit der Natur laborirt,
 daß

daß sie ihr lebendiges Wasser in zwei Part getheilet haben; welche, wenn sie zu der figirenden weisen Farb, mit einem Theil des Wassers gelanget, so haben sie selbigen (Stein) mit dem andern aufbehaltenem Wasser, oder auch allein mit Feuer roth gemacht. Andere nehmen den rothen Stein, der nunmehr zu dem höchsten Grad kommen, und für sich selbst nicht vermehret werden kan; so heben sie die Arbeit, die sie zuvor gethan und ausgemacht, wiederum an, solviren denselben rothen Stein, mit dem andern Theil des Wassers, das sie zuvor zuruck gehalten haben: Und bringen ihn wieder, (also zu reden,) in seine erste Essenz, und laboriren schier in allen Dingen, wie sie von ersten angefangen haben; aber doch mit stärkerm Feuer, auch größerm Fleiß, Mühe und Arbeit: Und haben vermeynet, solche wiederholte Auflösung, seye wahrere, bessere und größere Vermehrung des Steins. Dessen haben die ersten und ältesten Philosophi, eine geraumere Zeit, in Ausarbeitung des Steins, sich gebraucht, als die junge, neuere Philosophi samt ihren Nachkommen, die, wann sich ein Jahr verlauffen, solches absolvirt und vollendet. Derohalben, auf daß sie der Weisen Stein, damit sie es in die Lunam durch und durch tingirt haben wollen, mit der Lunæ ihrem Saamen; oder haben andere weiße Spiritus hinzugethan, welche sie vom Jove und Saturno durch sublimiren heraus gezogen, und vermehret. — Ja sie haben auch den weisen Stein, mit dem Saamen der Sonnen und Goldes,

des, oder andern rothfarben Spiritibus, aus dem Marte und Venere, selbige zu augmentiren, sublimirt, und roth gemacht. Dahero leicht zu erachten, daß sie hierinnen geirret haben, dieweilen solche untere Körper wol viel Tincturen and Farb haben, die sie Soli oder Lunæ könnten mittheilen. So du aber aus solchen unvollkommenen Körpern, das Vollkommene heraus nimmst, und thust dasselbe zu einem vollkommenern Körper, so wird es ohn allen Zweifel, ganz und gar vollkommen. Wann wir sagen: Solvir den Körper, das ist, der zum Stein worden, und füge ihn zu seinem Geist; wie ist das zu verstehen?

So werden sie desgleichen junge Knaben genennet, dann wir sprechen: daß die kleine Knaben mit unserm Stein spielen; wann sie ihn am Gewicht ergrößert, und an der Kraft und Tugend vermehret haben. Daher wissen wir, daß in andern laboribus der jungen Knaben, so vier Jahr alt, ihr Harn seye ein Wasser derer vier untern Körper, welches, weiln es ein Aquafort genennet wird, so sagt man, daß das philosophische Gold solvire. Welches wir nit verneinen können, daß nicht ein Stein daraus gemacht werden möge. Den mineralischen Stein unterscheiden wir in drey Theil: Aber der philosophische Stein wird aus Gold und der Natur allein zugerichtet; und dieser ist viel höher und herrlicher, dem die Philosophi das Zeugnuß geben, daß er
alle

alle Krankheiten zu curiren und zu helsen vermöge.

Der andere ist ein einfacher Stein, wann als sein die Wurzel, und der Schwefel des Golds und des Silbers, am Ende, mit denen Geistern derer untern Körper vermehret wird. — Darzu diese Gewichte gehören, so in der kleinern Turba Philosophorum gesetzt, und hin und her erwogen werden, allda du nemlich eines zu dreyen, oder zwey zu sieben thun sollest: du bedörffest allein des Schwefel, der aus dem Gold oder Silber gezogen ist. Zu dem Goldschwefel werden drey rothe Geister: zum Silberschwefel aber, werden drey weisse Geister gethan. Wann man sie nun zusammen rechnet, so seynd da zweyen Schwefel, und sieben Geister: Aus welchen die neunte Zahl erwächst. Hiervon haben ihrer ein grosser Hauf, bis auf diesen Tag, viel Lapperey und Narrenwerks erdichtet.

Den dritten Stein aber, sprechen wir, daß ihn aller Metallen Schwefel, mit ihren Geistern machen. Massen bey denen hochsahnten Philosophis bekant ist, daß dieser Stein unzählige viel Theil tingiren könne; jedoch mit dem Unterschied, daß ein jeglicher Geist sich augmentiren, und ihrer vielmehr daraus machen könne; so aber kein corpus zu thun und zu leisten vermag. — Wann dann unser Stein aufs höchste flüchtig, und, also zu reden, geistlicher Natur; darzu ganz und gar feurig

feurig gemacht: Zu dem auch durch langwürige
Kochung im Feuer ernährt; und durch vielfältig
wiederholte solutiones und coagulationes ausge-
macht und vollbracht worden ist; warum wolltest
du nicht auch glauben, daß eben dieser Stein,
unzählige viel Theile tingiren könne? wann du
die Nasen lüthest, auch der Art und Weis der
Natur nachgehst, so wirst du wunderschöne Sa-
ben inwendig riechen, und dir wol schmecken las-
sen. Dann je öfter du das weisse Gold solvirest,
und wiederum coagulirest, so oft und viel desto
mehr wird dein Stein an tingiren und Kräften
zunehmen: Sintemal je mehr ein Mann Weiber
nimmt und schwängert, soviel destomehr wird er
Kinder zeugen und überkommen. Davon ein
Philosophus also schreibet: Wann du die Tinctur
darzu thun wirst, so wirst du, soviel du willst,
tingiren. Welches an denen Traidkörnlein, und
andern Saamen augenscheinlich zu ersehen, daß
aus einem einzigen kleinen Saamkörnlein, ihres
viel herfürkommen: So man sie nun oftmal
aussäet, alsdann pflaget eine fruchtbare reiche
Ernde daraus zu erwachsen.

Es kan auch dieses hiervon, nicht einen gerin-
gen Beweis und Bericht geben, wann du der
Sonnen und dem Mond, nachdem sie vorher zu-
sammen gefügt worden, die unter Buben, das
ist, die untern Planeten, hinzu thun wirst, so
seynd die Planeten, Herren der Welt, welche die-
ses ganze grosse Weltwesen regieren: was mag
dann

Dann solchem wehren oder zuwider seyn, daß dieser unser Stein, der aus allen Metallen zusammen gebracht und best gesetzt worden, nicht vermögen sollte, die ganze Welt zu tingiren und roth zu machen: dieses ist auch von dem Stein klar und offenbahr, so er vom Gold allein also zugerichtet wird: weils die Sonn über die andern Planeten Herr ist; welche von der Sonnen ihren güldenen Glanz und Schein hernehmen. Woraus abzunehmen ist, daß in dem ganzen Mater der Welt (so lang sie stehet) nur ein Tag, und nur eine Nacht seye: Und hinwiederum von denen sieben Planeten, auch sieben Täge, und diese nur einen Tag machen; weil nur ein Sonntag ist, welcher, wann er erscheinen thut, so wird aller Jammer und Kummer von dir weichen müssen.

Das XVII. Capitel.

Erkläret etliche dunkle und schwere Puncten, wie sie aus der Philosophen Büchern, in diesen Paß, zu verstehen seyn.

Wann der alte, weltberühmte Philosophus, Pythagoras von Samo, neue angehende Discipuln zu informiren, in sein Collegium angenommen, sagt man, daß er ihnen vor allen
Dir

Dingen, diesen Befehl auferlegt, daß keiner was von denen lectionibus, so sie vorhatten, sollte aus der Schul schwätzen. Derohalben hat ein jeglicher seiner Auditoren fünf Jahr lang, gleichsam stumm seyn müssen, so gar, daß sie von denen Dingen, so sie gehört und gelernet, weder ihren Herrn Præceptorem das geringste fragen, noch unter einander ein einig Wort reden, oder darvon discursiren dürften. Diesen Brauch haben des Pythagoræ Nachkömmlinge behalten, bis sie endlich, weils das Gedächtnuß schwach, dasjenige, was sie von ihrem Præceptore gelernet, beedes von denen ersten ursprünglichen Hauptquellen aller Ding, die man Principia rerum nennet, als auch von denen Göttlichen und heiligen Sachen, aufzuzeichnen und zu beschreiben begunten, jedoch also, daß ihr innerstes Mark, in denen Geheimnissen der Zahlen verborgen gelegen. Welches Plato auch gerhan, der unter tieffinnigen Gleichnissen, und Mathematische Figuren, seine Lehrart verdeckt hatte. Solches ziget seine Epistel an, die er von Natura Entis primi, an den König Dionysium zu Syracusa geschrieben: Man muß die Schreibart durch Umschweif und dunkle Räsel stellen, damit, wann es darzu kommt, daß man ihr mein Buch in die Erden vergrübe, oder in das Meer würffe, der so es findet, nicht verstehen könnte. Eben dieses achte ich, habe denen Poeten Anlaß hierzu gegeben, damit so hochwichtige Sachen, nicht unter das gemeine Pöbelvolck käme, unter der außern

fern Rinden oder Schaalen ihres Fabelgedichtes, den süßen Kernsafft der Philosophie, inwendig verborgen hielten. Wir lesen, daß die Aegyptier, damit sie ihre Lehrart in heiligen Orten geheim hätten, dieselbe mit unkäntlichen Schrifften und Buchstaben, das ist, mit eelichen ihierischen Figuren und Sinnbildern verdecket, als nemlich: das Wahrzeichen der Natur, meines Erinnerns, ward ein gebildeter Gener oder Weyhe. Ein Drach, der sich im Circul herum krümmet, und in seinen Schwanz beißet, hat das herumlauffende Jahr bedeutet. Ist ihm denn nit also? daß eeliche scharfsinnige Köpfe, einem jeglichen Ding ein eigentliches Merkmal anzuzeichnen pflegen, damit seine Bedeutung desto verborgener bleibe: Dahero es die alten Philosophi für rathsam erachtet, daß sie diese göetliche Kunst mit dunkeln Worten hergeben und fürlegen wollten. Dessen Ursach, warum solches geschehen, ist droben im siebenden Capitel zu befinden. Hat mich deeshalben, daß es der Mühe wohlwerth, auch für nutz und gut angesehen, so ich dir, mein lieber weiser Sohn! eelicher philosophischen Räsel verworrene Unterhassel auswirre, aus welchen, wie auch andern ihres gleichen, so dir begegnen möchten, du dich gar leichtlich auswickeln können wirst.

Es geben die Philosophi vor, daß ihr Lapis allenthalben anzutreffen sey, auf den Bergen
 Ch. Schr. III. Th. U und

und Thalen, auch in Löchern und hohlen Felsen des Erdreichs. Aus dieser Proposition, welche ihrer viel unrecht verstanden, bin ich der gänzlichlichen Meynung, seyen alle Irrthumen entsprungen, bis auf uns, als dero lieben Asten, ihre Nachkommen, die ihren Stein gesucht haben im Blut, in Ehern, im Menschenharn, auch in dergleichen unnützen und untüchtigen Dingen mehr, sich ganz vergeblich, arm, müd und matt, ja gar zu todt gearbeitet. Diese Proposition aber sollst du also verstehen: Gleichwie die himmlische Sonn, in der grossen Welt, ist allenthalben mit ihren Strahlen: Also ist auch diese unsere irdische Sonn, das Gold, allenthalben im ganzen Glas, das ist, in der kleinen Welt, mit ihren Strahlen; auf den Bergen, das ist, oben im Haupt des Alembiks, wie im Himmel, also auch in den Hölen der Erden, das ist, in des Glases Grund, als in dem Erdreich.

Sie sagen auch, daß unser Stein gebohren werde auf zweyen Bergen, das ist, im Himmel und auf Erden, verstehe, im Glas.

Ueberdas sprechen sie, daß ihr Stein seye in allen Dingen, das ist, in allen Metallen, die ja rechte Ding seyn.

Item, der Stein seye in einem jeglichem Ding, das ist, die Natur ist in einem jeglichem Ding:

Ding: Dieweil die Natur in sich hat alle Namen, und die Natur ist die ganze Welt. Darum hat dieser Stein alle Namen, und wird von ihm gesagt, daß er in einem jeglichem Ding sey, wiewoln er in einem Ding mehr und näher ist, denn in einem andern Ding; allbiweiln die Philosophi, nur allein die gebährende Natur der Metallen begehren und erfordern.

Dahero sprechen sie auch: daß die Reichen, das ist, die vollkommene Völker, als da ist das Gold und das Silber, haben dieselbe gebährende Natur: Die Armen, das ist, die unvollkommene und untere Metallen habens nicht: Es ist aber doch die gebährende Natur, des Golds und des Silbers viel vollkommlicher, und im Feuer beständiger, weder in denen andern Metallen.

Die Philosophi suchen auch ein fires und ewigwährendes Ding, welches die ganze Welt regieret, nemlich die Sonnen oder den Mond; daher haben sie die Sonnen, den Herrn über die Welt geheissen, darinnen ist das Leben, so alles curret und heilet: So mit ihrem lauff den Tag machet, und den Mond samt der ganzen Welt, mit ihrem hellen Glanz erleuchtet.

Derowegen sagt die Sonn: Ich bin der Stein, oder, in mir ist der Stein.

So sprechen auch die Philosophi: Dieses Werk des Steins, ist ein Weisberwerk, und ein

Kinderspiel. Das Weib, ist zu Zeiten das Erdreich, bisweilen das Quecksilber (Mercurius) die-
weilen es scheineth, daß es das ganze Werk und
Meisterschafft vollbringe.

Die Knaben haben ihr Kinderspiel mit dem
Stein, das ist, die drey Elementa mit der Er-
den: Oder, die untere Körper spielen mit dem
göldenen und silbernen Stein, wann sie densel-
ben am Ende augmentiret haben.

Zu gleicherweiss sagen sie: Die Buben spielen
mit diesem Stein, und werffen ihn hinweg, das
ist, die unverständige und unerfahrne Narren,
wann sie durch die verrichtete Sublimation, seine
Elementa ausgezogen haben, so werfen sie als-
dann die schwarze Erden, welche im Glas am Bo-
den dahinten blieben, hinweg, und achten sie für
nichts.

Es haben auch etliche Philosophi das Werk
dieses Steins verglichen, mit dem Werk der
Welterschaffung, mit der Menschwerdung, und
Geburt des Menschen.

Aber der alten Philosophen ihre Nachköm-
linge, haben diese Kunst nicht allein in kleyfenni-
gen und nachdenklichen Worten; sondern auch in
vissierlichgemahlten Bildern und Figuren, ver-
borgen gehalten. Ich hab gesehen mit einem
überaus schönen Faden (Pinsel) abgemahlet, eine
nackten

nackende Jungfrau, die annoch jung und in ihrem blühenden Alter war, mit weissen Haaren, wie Helfenbein, mit schwarzglühenden Augen, mit weissen und rothen Wangen, mit milchfarbenen runden Brüstlein, als wann sie ein Kunstdrechsler gedrähet hätte: In Summa, diese Jungfrau war an ihrem ganzen Leib so gar überaus weis, und fürtrefflich schön, und mit allen Gaben der Natur dermassen begabt und gezieret, daß sie billich in allemweg würdig und hochwerth geschäzet würde, mit einem König zu Tisch und zu Bette zu gehen. In diese Jungfrau haben sich auch, beides die alten, und neuen Philosophi allesamt also und dergestalt verliebet, als wann die Poeten die Frau Venus, oder Junonem, oder sonsten irgend ein hübsches, holdseeliges Mägdelein zu beschreiben und abzumahlen pflegten.

Es hatte aber obbemelte Nymphe oder Madama zitterende Hände, und in denenselben zwei hellbrennende Fackeln; unter ihrem rechten Fuß war ein goldener Stein; aus dessen Schoß ein goldene Brunnenquell geronnen, und in viel Ueberlein und Flüslein heraus gelauffen: Unter dem linken Fuß, war ein silberner Stein, aus dem ein Silberwasser hergestossen.

Zur rechten Hand war die Sonne gemahlet, die allenthalben mit ihren Strahlen, um die Jungfrauen her glänze: Auf der linken Seite ward

ward gemahlet, der Mond mit zweyen Hörnern: Darneben flatterten auch etliche Vögelein herum, ein Theil flogen über sich in die Luft, ein Theil unter sich auf den Erdboden. Hinter der Jungfrauen Rücken war zu sehen, daß ihr angewachsen ein fruchtbarer Baum, voller Blüthe und Aepfel behanget, daß man meynen möchte, es wäre der Baum des Lebens, der da im Garten des Paradieses gepflanzt ist, wann nur jemand seine gnadenreiche Krafft des Lebens kosten und versuchen dürfte.

So wird uns auch in der philosophischen Tiara abgerissen und beschrieben, Hermes der dritte Obermann aller Philosophen, der sitzt auf einer Cathedra, und hält über seinen Kopf; andere melden) auf seinen Knien zwei Tafeln: Auf der einen stunde beedes der Sonnen, und dann des Monchs Scheit in einem Umkreis; unter ihnen waren zweyen Vögel, die flogen wie in ein Eirkel herum, und bissen sich, als wollten sie einander fressen: der obere war mit Flügeln, der andere ohne Flügel gemahlet. Auf der andern Tafel waren drey Eirkel von mancherley Farben entworfen; mitten in denselben war des Monchs Bild, zu welchem kamen zwei Sonnen: die eine schosse von ihr einen Strahl, die andere zweyen Strahle. Und flogen um des Hermetis Stuhl neun Adler, die hatten in ihren Füßen gespannte Bögen, aus welchen sie gesiederte Pfeile auf das Erdreich geschossen.

Hae

Hat nit auch ein Franciscaner-Mönch zu Ulm
Barfüßer-Ordens, diese unsere Wissenschaft, in
unserer gemeinen Muttersprach, überaus künstlich
beschrieben, und durch Christi Passion gezogen,
also, daß unsere Kunst gewiß und wahr sey, statt-
lich erwiesen?

Allda ist auch zu sehen ein zwenfaches Bild,
so theils ein Manns-theils ein Weibsbild ist, et-
nem Zwydorn gleich, das trägt einen Kaiserli-
chen Scepter in der Hand. Solcherley Muster
und Gattung, werden in der Philosophen Büchern
hin und wieder gefunden.



Das XVIII. Capitel.

Zeigt an, daß der Stein die Krafft und Wirkung habe alle Krankheiten zu curiren und gesund zu machen, dieweiln die ganze Natur allzumaln seye in der Sonnen, und die Sonn in der Natur; und insonderheit in dem Stein.

Daß aber unser Stein alle Krankheiten heilen könnte, hievon sendt aller Philosophen Bücher voll: Jedoch will ich solches auch aus natürlichen Ursachen, nach meinem besten Verstand, und Vermögen zu probiren und darzutun, mich befeissen. Eine jegliche Natur ist in der Sonnen, und die Sonn in der Natur. Derowegen können wir ihren Geist erforschen und erhaschen in allen Dingen, und zwar fürnemlich im Gold. Und wann die Natur krank und schwach ist, so curirt unser Stein, und machet gesund die Natur. — In der Fortpflanzung des Golds, hat sich der Himmel mächtig bearbeitet, desgleichen auch die Sonne selbst, sowohl auch der Jupiter. Zwar die Sonn hat unserm Gold alle Gaben und Kräfte eingepflanzt, von wegen ihres feurigen Scheins und Wirkung. Der Jupiter aber, welchen die Medici einen Patron und Schutzhalter des Lebens nennen, hat ihm

me

me ein Temperament, und Gleichförmigkeit der Elementen gleichsam eingegossen. Von diesem ist das Gold dermassen unzerstörlich gemacht, daß kein Feuer seiner Substanz und Kraft, es zu zerstören nicht anheben kan.

So kommt auch darzu des Golds Auflösung, seine Reinigung, und lange Kochung oder Erhaltung im Feuer; von welchem laboriren dasselbe Gold, eine wunderbare und fast göttliche Kraft und Wirkung überkommt.

Wann du von diesem Stein, in der Speiß oder Trank, eines Senfförnleins schwer einnehmen thätest, so würde es den Balsam oder Del des Lebens, und das Feuerlein (solidum nativum) durch eine himmlische Kraft, den menschlichen Körper bey seinen Elementen und Qualitäten Gleichheit erhalten, in gutem Fried und ruhiger Einigkeit Temperament zusammen verbinden; darüber dann die Seele ist eine Herrscherin; und also würde ein Mensch, so diesen Stein zuwegen bringt, jederzeit, ohne alle Krankheit, frisch und gesund bey dem langen Leben verbleiben, bis an sein End und letztes Stündlein, welches der Allmächtige Gott einem jeglichen Menschen, von wegen des Ungehorsams unserer ersten Eltern, bestimmte und aufgesetzt.

In dem Körper Christi, war der Elementen eine sothane Freund- und Verwandtschaft, eine sothane

thane Harmonia und Temperament, indem er keiner Sünd, noch Krankheit unterworfen gewesen, von wegen seines menschlichen Wesens, wunderbaren Würdige und Herrlichkeit, und Vereinigung mit dem göttlichen Wesen; also, daß er nimmermehr natürlicher Weis gestorben wäre, wo er nit um des Menschen Erlösung willen, der renthalben er auch gebohren ist, gutwillig gestorben wäre.

En! so sollst du nun billich ewig lob, Ehr, Preiß und Dank sagen, dem Schöpffer aller Dingen, der auch dich erschaffen, und dich mit seinem theuren Blut aus der Höllenglut erlöset: und dich mit so herrlichem Geschenk begabet hat; dadurch du bey guter Gesundheit und langem Leben, in erwünschter Glückseligkeit die Zeit zubringen, deinen Lauff vollenden mögest; um welcher Ursach willen, dann allermest unser Stein zu erwünschen und zu überkommen wäre.

Des überschwänglichen grossen Reichthums zu geschweigen, so aus dieser Kunst vom Stein überflüssig entspringen. Dann du hast an ihm ein rechtes, wahres Aurum potabile und Aquam vitæ: Wann du dieses Steins nun ein klein wenig nimmst, und thust ihn in ein Malvasier, oder andern guten starken Wein, und solbirest es darinnen: So hast du eine Arzney über alle Arzneyen, auf diesem weiten und breiten Erdboden.

Das

Das XIX. Capitel.

Ist eine Wiederholung des philosophischen Werks, allwo diese ganze göttliche Kunst des Steins, mit kurzen Sprüchen mehrmahl eingerichtet und vollendet wird.

Nimm das männliche *precium Solis*, solvtr es, schlag es zu dännem Blech, oder feile es subtil; thue es zum Quecksilber, nach der zwölften Proportion gegen dem *precio Lunæ*. Setze es zu einem gelinden Feuer, halt damit so lang an, bis im *Mercurio*, so die Körper auflöset, ein obenanschwimmendet Schwefel erscheinet: dieses ziehe heraus, bis nichts vom Körper überbleibt. Und also hast du das erste Stück des Philosophischen Werks.

Das andere Stück ist dieses: Den Schwefel setze in ein Glas ohne Wasser; und des Körpers *Mercurialwasser*, in welchem seine *mercurialische Seele* ist, sollst du lindiglich distilliren. Dieses Wasser thue zum Schwefel, und vermische es durcheinander, auf daß oft und vielmals eines mit dem andern, bald übersich, bald untersich steige, bis der Schwefel sein Wasser empfangen hat, welches in der allerweisensten Farb geschicht, wie

wie der Schnee. Und also hast du ein Elixir oder Medicin, auf diese Weiß zugerichtet.

Das dritte Stuck ist dieses Werks: Wann du nun die allerweisseste Erden hast, so mache sie gelbfarb im starken Feuer; darnach mache es mit Gewalt, in grösserm Feuer, ganz roth. Und dieses ist ein Elixir oder Tinctur ad rubrum.

Solget hierauf eine andere Art zu operiren.

Die göttliche Kunst, geliebt uns mit noch kürzern Worten, jedoch mit wunderlicher Tiefinnigkeit zu fassen.

Solvire das Corpus: Nimm den Schwefel, reinige ihn von seiner Unsauberkeit; sublimire den Geist, und füge ihn dem Schwefel zu. So hast du die philosophische Kunst. In einem jeglichen vollkommenem Werk der Alchymia, wie gering es auch immer seyn mag, ist hoch vonnöthen, daß man den Geist, und den Schwefel habe. Der Geist ringiret mit Goldfarb: der Schwefel gibet das Goldgewichte, und coagulirt. Wann dem Werk derer eines ermangelt, so würdest du nichts austrichten. Die Philosophi suchen das ganze Geheimnuß der Natur, im Schwefel oder Erdreich des Golds, darinnen es verborgen liegt, und sagen, es seye nun gar zu wahr. Darum
nen,

nennen sie es ein Coagulum, oder Härting, wann sie sprechen: Nehmet das Coagulum oder Härting von dem Körper, so habt ihr das rechte Magisterium, oder, der Kunst Meisterschaft, über welche nichts grössers noch höhers ist in der Natur. Zu gleicher Weis: Reinige das Coagulum, und lösch ihm aus seine Hindernissen, so wirst du eingren, was du willst. Es wird aber unser Schwefel mit einem unreinen Tuch verglichen, so ohne Wasser nit gereinigt werden kan: Also wird auch unser Erdreich Schwefel, ohn ihr Wasser nit abgewaschen. Abwaschen ist auflösen: Auflösen ist reinigen. Das Wasser ist der Mercurius, dieser ist der Schlüssel, welcher allein den Körper aufschleust, und machet den Sulphur weis; wann der Schlüssel nit vorhanden ist, so wird die Unreinigkeit nit hinweg gebracht.

Ich will dich, oder denjenigen, für einen, mit einer sonderbaren Geschicklichkeit begabten Mann ansehen, halten, und rühmen, wann du dieselbe Unreinigkeit kanst wegbringen. Eben dieses ist die Hindernis, und der ewige Tod des Körpers, und kan auch nit in den Himmel kommen, allhie weils er sie bey ihm behält; wie droben im 14. Capitel statlich erwiesen ist. Ich sage dir, so wahr Gott lebt, der ein Schöpfer ist des Himmels und der Erden, daß dieses, eines seye der größten Geheimnis von Anbegin der Welt.

Fers

Ferners, so ist diese Kunst vom philosophischen Wasserstein nichts anders, denn eine Purificatio und Reinigung der Erden, und der Natur. Es kan das Erdreich von seiner Unflätigkeit, durch kein anders Mittel gesäubert noch gereinigt werden, dann es nehme sein ausgezogenes Wasser wiederum zu sich. Und dieses hält kürzlich die ganze Kunst in sich, wann du dich anderst auf die Natur verstehest. Mehr dergleichen Sachen kanst du, mit Verleihung göttlicher Gnaden, bey dir selbst abnehmen und erlernen.

Dieses sey für dismahl meiner Betrachtung
und Beobachtung

E N D E.

Lob, Preis, und Dank GOtt allezeit,
Von nun an bis in Ewigkeit!



Fürst.

hen
tio
Es
rch
er.
ter
die
die
nen
oen

st.

